

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg, Kreuzenbrunnstraße 70. Druck und Verlag von E. W. Wittmann & Co., Magdeburg, Kreuzenbrunnstraße 70. Preis für den Abonnenten 175 Pf., für den Einzelnen 75 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. Reichspostamt. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Druckkosten: die sechsstelligen Zeitungspreise 15 Pf., anderwärts 25 Pf., im Fernverkehr 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 201.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. (bei Abrechnung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.75 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk.). In der Expedition und den Postämtern Reichspostamt 2.25 Pf. Reichspostamt. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Druckkosten: die sechsstelligen Zeitungspreise 15 Pf., anderwärts 25 Pf., im Fernverkehr 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 201.

Nr. 168.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

## 35 Jahre Reichsstatistik.

Das kaiserliche Statistische Amt hat den Büchermarkt mit einer Publikation bereichert, die besonderes Interesse und allgemeine Beachtung verdient. Schon für die Kreise, die sich berufsmäßig mit der Wirtschaftsstatistik des Deutschen Reiches beschäftigen mußten, war es außerordentlich schwer, das im Laufe der Jahre angesammelte statistische Material einigermassen zu beherrschen; nur unter Verlust von Zeit und Arbeit war es überhaupt möglich, statistische Vergleiche mit weit zurückliegenden Jahren anzustellen. Darüber half auch das Statistische Jahrbuch nicht hinweg: denn die Zahl der Bände dieses Nachschlagebuchs war allmählich so groß, daß die Mühe des Vergleichs und Nachschlagens auch unverhältnismäßig zugenommen hatte. Noch schwieriger und umständlicher aber war es für den gebildeten Laien, sich wirtschaftsstatistische Daten über die Entwicklung des Deutschen Reiches rasch und zuverlässig zu verschaffen. So ist es nach jeder Richtung hin zu begrüßen, daß sich das kaiserliche Statistische Amt zur Herausgabe eines „Statistischen Handbuchs für das Deutsche Reich“ entschloß, das für jeden, der auf statistische Daten zurückgreifen muß, mindestens große Zeiterparnis bedeutet. Der Zweck des Handbuchs wird in der Vorbemerkung wie folgt angegeben: „Das Handbuch soll als handliches Nachschlagewerk dienen und bringt deshalb in leicht verständlicher, nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeiteten Uebersichten alle Gebiete der Reichsstatistik vom Beginn der Tätigkeit des kaiserlichen Statistischen Amtes bis in die jüngste Zeit zur Darstellung. Damit wird zugleich ein wesentlicher Beitrag zur Vereinfachung des Nachschlages in wichtigen Beziehungen während der letzten Jahrzehnte geleistet.“

Vor allem, möchten wir hinzufügen, kann man aus den Ziffernreihen die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands während der letzten 35 Jahre mit großer Leichtigkeit herauslesen. Sind wir auch oft schon gezwungen gewesen, die Arbeiten des kaiserlichen Statistischen Amtes mehr oder weniger abfällig zu kritisieren, so erfordert es die Gerechtigkeit um so mehr, angesichts der neuen Publikation rückhaltlos auszusprechen, daß im Rahmen der internationalen Statistik die Leistungen des kaiserlichen Statistischen Amtes infolge ihrer gewissenhaften Durchführung und ihrer minutiösen Genauigkeit wohl an erster Stelle stehen. Dieses Lob verdient auch das neueste Handbuch ohne jegliche Einschränkung. Wir wissen kein zweites Land, in welchem eine statistische Zentralbehörde ein ähnliches Werk dem deutschen an die Seite stellen könnte. Das Handbuch gliedert sich in zwei Bände, von denen der erste schon fertig vorliegt, während der zweite Band im Herbst erscheinen wird. Der erste Band umfaßt alle Gebiete der Reichsstatistik mit Ausnahme des auswärtigen Handels, dessen Darstellung den zweiten Band ausfüllen wird. Es ist nicht möglich, die Fülle des lehrreichen Stoffes mit einigen wenigen Worten auszuschöpfen. Es ist namentlich schwer, die Fülle der Arbeit, die durch die Anordnung und Zusammenstellung des überreichen Materials notwendig geworden ist, hinreichend zu würdigen.

Wenn es auch möglich gewesen wäre, auf manchen Gebieten den Stoff anders zu gliedern, hier mehr, dort weniger zu geben, so muß doch anerkannt werden, daß im allgemeinen die Auswahl und die Anordnung des Zahlenmaterials kaum besser hätte erfolgen können. Was für einen Reichtum der Belehrung bieten allein schon die beiden ersten Hauptabschnitte über Gebietseinteilung und Bevölkerung sowie über die Bewegung der Bevölkerung. Auf 113 Seiten ist das allgemein Wissenswürdige aus der deutschen Bevölkerungsstatistik so zur Darstellung gebracht, daß auch der Laie sich leicht zurechtfinden kann. Aus dem ersten sowie aus dem dritten und fünften Hauptabschnitt heben wir namentlich die vergleichenden Darstellungen der Berufs- und Gewerbezahlungen vom Jahre 1882 und 1895 hervor. Gerade in diesen Darstellungen ist ein sehr wertvoller Bestandteil des Handbuchs zu erblicken. Im ganzen zerfällt der erste Band in 21 Hauptabschnitte, von denen wir die beiden ersten Abschnitte schon ihrem Inhalt nach bezeichnen haben. Die Hauptabschnitte 3 bis 9 behandeln hauptsächlich die Wirtschaftsstatistik, und zwar der Reihe nach: Land- und Forstwirtschaft, Viehstand, Gewerbe, Verkehr, Geld- und Kreditwesen, Großhandelspreise, Verbrauchsberechnungen. Wir behaupten zwar, daß die Hauptabschnitte „Arbeitsmarkt“, „Genossenschaftswesen“ und privates „Versicherungswesen“ nicht den Abschnitten über Wirtschaftsstatistik angegeschlossen sind, aber da das Handbuch der Einteilung des Statistischen Jahrbuchs folgt, so ist diese Trennung von zusammengehörigen

Gebieten wenigstens hinreichend erklärt. Nach der Wirtschaftsstatistik folgen die andern Zweige der Reichsstatistik, vor allem der politische. Wir weisen hier auf die statistische Darstellung des Finanzwesens hin, die für alle Politiker und für zahlreiche Behörden in der Folge ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der Erörterung und Erörterung finanzpolitischer Fragen bilden wird. Etwas kurz ist die Statistik der Reichstagswahlen weggekommen; immerhin sei darauf hingewiesen, daß in der Bevölkerungsstatistik eine den Abschnitten „Reichstagswahlen“ ergänzende Uebersicht über die Bevölkerung der einzelnen Reichstagswahlkreise für die beiden Jahre 1871 und 1900 gegeben ist. Das Justizwesen, das Kriegswesen, Medizinisches und Hygiene, das Veterinärwesen sind ihrer Bedeutung entsprechend behandelt; nicht zu vergessen sind die Meteorologischen Nachrichten.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wird es interessieren zu erfahren, daß der Organisation der Arbeitnehmer ein Hauptabschnitt gewidmet ist. Der in Deutschland besonders aktuellen Kolonialpolitik kommt der Schlussabschnitt „Die Schutzgebiete“ zustatten, der vor allem die Finanzen und den Handel in ihren Beziehungen mit dem Mutterland von 1892 an verfolgen läßt. So präsentiert sich das „Statistische Handbuch für das Deutsche Reich“ als ein in jeder Beziehung musterhaftes Nachschlagewerk, nicht nur für den Fachmann, sondern noch weit mehr für jeden Laien mit politischem und wirtschaftlichem Interesse. Es wird in keiner Bibliothek, vor allem in keiner Bibliothek von Arbeiterorganisationen fehlen dürfen. Die Wirtschaftsstatistik steht erst im Anfange ihrer Entwicklung. Was sie aber doch schon geleistet hat und zu leisten vermag, das lehrt das Durchblättern des besprochenen Handbuchs rascher und eindringlicher als ein historische Abhandlung über die allmähliche Entwicklung des Reichsstatistikamtes.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Juli 1907.

### Die Nationalliberalen und die Freiheit des Stimmrechts.

Man konnte einigermassen darauf gespannt sein, welche Stellung die Nationalliberalen zum Fall Schellenberg einnehmen würden. Gerade weil die Maßregelung im Interesse eines nationalliberalen Parteiführers vorgenommen wurde, bot sich ihnen die beste Gelegenheit, zu zeigen, daß sie eine so schamlose Terrifizierung der Wähler zugunsten ihrer eignen Partei nicht wünschten. Die „Nat.-Ztg.“ liefert aber in ihrer neuesten Nummer den Beweis, daß es in dieser Partei etwas wie europäische Kulturgesinnung überhaupt nicht gibt, sondern daß sie sich ohne weiteres auf den preussischen Hofanstandspunkt zu stellen bereit ist, wo ihr eignes Fraktionsinteresse in Betracht kommt. Die „National-Zeitung“ bringt wirklich die Infamie fertig, die Maßregelung Schellenbergs zu rechtfertigen und sich mit frecher Schadenfreude über sie zu äußern. Schellenberg, so läßt sie sich von einem „Parteifreund“ schreiben, hätte es ja überhaupt nicht notwendig gehabt, zu verraten, wie er bei der Stichwahl gestimmt habe. Es wäre ihm kein Haar gekrümmt worden, wenn er reinen Mund gehalten hätte. Das sei ja der Zweck der geheimen Wahl. Habe er aber das Geheimnis seiner Stimmabgabe verraten, so habe er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Dazu bemerkt die Redaktion des nationalliberalen Blattes: „Wir wissen nicht, auf welche Weise die Abstimmung des Dr. Schellenberg zur Kenntnis der Behörde gekommen ist. Jrgendwie muß er sie ja wohl bekannt haben, und so darf er allerdings sich selbst vermahren: O si tacuisses... hättest du geschwiegen, so wärest du ein Postkassenarzt geblieben.“

Das schreibt das Organ derselben Partei, die sich sonst gegen das geheime Wahlrecht zu wenden pflegt mit der Erklärung, es zieme einem deutschen Manne nicht, aus seiner Abstimmung oder Bestimmung ein Geheimnis zu machen, derselben Partei, die erst im vorigen Jahre im preussischen Abgeordnetenhaus gegen die Einführung des geheimen Wahlrechts gestimmt hat. Mit ihrer Stellungnahme zum Falle Schellenberg hat sich die schuftige Gehelei selber entlarvt.

Man muß aber auch weiter bedenken, daß die „Nat.-Ztg.“ von jenem Manne ausgehalten wird, gegen den gestimmt zu haben Dr. Schellenbergs Verbrechen ist. Schon diese Tatsache hätte einem Blatte, das sich nur auf die primitivste Anständigkeit hält, etwas Zurückhaltung auferlegen müssen. Indem das Blatt Bartlings den Justizmord und Schandfleck des Falles Schellenberg verteidigt, hängt es seinen Herrn, Meister und

Geldgeber selber die Schellen an. Es wäre interessant, von der nationalliberalen Presse zu erfahren, wie ein Wähler, der etwas auf Anstand hält, es mit seinem Ehrenstandpunkt vereinbar finden kann, für einen Nationalliberalen zu stimmen. —

### Eine Frage kurzer Zeit.

„Nur das allgemeine Wahlrecht verbürgt den sozialen Fortschritt. Es hat sich den deutschen Sünden erobert, es hat in Oesterreich festen Fuß gefaßt; es kann nur eine Frage kurzer Zeit sein, daß das allgemeine Wahlrecht sich auch im deutschen Norden, in Sachsen wie in Preußen, wie in den Hansestädten durchsetzt. Es liegt unter dem Zeichen der politischen Einheit und Freiheit wie des sozialen Fortschritts.“

Diese Worte verdienen um so mehr festgehalten zu werden, als sie einem freisinnigen Blatte, dem „Berliner Tageblatt“ entstammen. Leider liest man so ehrliche und männliche Worte in der freisinnigen Presse selten. Nur hat freilich das „Berliner Tageblatt“ es bisher leider unterlassen, dem Umfalle der preussischen Freisinnfraktionen, der sich am Ende der letzten Landtagstagung vollzog, jene Kritik angedeihen zu lassen, die sich aus seinem Standpunkt von selbst ergeben. Ja, es hat bisher sogar vermieden, seinen Lesern mitzuteilen, daß die freisinnigen Fraktionen ihren grundsätzlichen Antrag bloß deshalb zurückgestellt haben, um die ihnen versprochene Wahlrechtsaktion der — preussischen Regierung nicht zu stören. Deswegen sind wir aber doch mit dem „Berliner Tageblatt“ fest überzeugt: Trotz der Passivität des „oppositionellen“ Zentrums (wo bleiben die christlichen Arbeiter?), trotz der unglücklichen Machenschaften freisinniger Landtagsstrategen ist der Sieg des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen, in Sachsen wie in den Hansestädten nur eine Frage kurzer Zeit!

### Immer noch: Justizmord und Schandfleck.

Der preussische Generalmajor a. D. Baron Heinrich von Puttkamer hat jetzt in der „Zukunft“ zwei weitere Justizmorde und Schandflecke entdeckt. Es sind das die beiden Urteile, die von den Potsdamer Disziplinarkammern gegen den ehemaligen Gouverneur Horn und einen Vetter des Barons, den berühmten Jesko von Puttkamer gefällt worden sind. Heinrich von Puttkamer findet, daß bei der Rechtspferrung der Disziplinarkammern „der gesunde koloniale Menschenverstand“ nicht zu Worte komme, und gibt von seinem gesunden Kolonialverstand sofort drastische Proben, indem er schreibt:

Wenn wir die zum größten Teil arbeitsscheuen und hinterlistigen Schwarzen den Weißen gleichstellen wollen, dann dürfen wir keine Kolonien halten, denn die ganze Kolonialpolitik basiert darauf, daß wir Europäer den minderwertigen Eingebornen fremder Erdteile mit roher Gewalt ihr Land abgenommen haben und uns dort mit Gewalt behaupten... Was schadet es dem gesunden Aufblicken unserer Kolonien, wenn wirklich einmal ein Eingebornener etwas rauch angefaßt wird, wenn noch allhergebrachter dortiger Landessitte ein schwarzes Mädchen gekauft wird, oder wenn ein Offizier oder Beamter unserer Kolonien, der im Dienste des Vaterlandes täglich sein Leben in die Schanze schlägt, nicht mündlich tadeln leidet? Nur heuchlerische Bierstudenpolitik machen darüber ein großes Geschrei.

Man sieht, der gesunde Menschenverstand derer von Puttkamer wandelt sich jettam, wenn er kolonial wird. Sie er kämpft er für Thron, Altar, Christentum, Sitte und Ordnung, drüben aber singt er: „Stehlen, morden, huren, balgen heißt bei uns nur Zeit zerstreuen.“ Aber er ist viel zu „gesund“, um es mit den selbigen Weißen des Räuberliedes zu halten: „Morgen hangen wir am Galgen. Drum laßt heut' uns lustig sein.“ Sondern er hält das Stehlen, Morden, Huren und Balgen für das Recht der „kulturell überlegenen“ weißen Rasse gegenüber den „arbeitscheuen und hinterlistigen Wilden“, und wenn einer von den Seinen von der Justiz noch so sanft angefaßt wird, heult er von Justizmord und Schandfleck.

Was diese Leute um Peters und Puttkamer treiben, ist weiter nichts als eine von bestialischen Instinkten angeleitete organisierte Mentelei, die unternommen wird im Interesse und zum Schutz gemeiner Verbrecher. —

### Klassenwahlrecht in Lübeck.

Eine Änderung des Wahlrechts zur Völkerei Bürgererschaft beschäftigte wieder einmal die gesetzgebende Körperschaft des kleinen Freistaats Lübeck. Diese Wahlrechtsänderung ist bereits die dritte innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren. Sie ist jedoch im wesentlichen redaktioneller Natur.

Wahlberechtigte, die zur Teilnahme an den Wahlen alle Bürger berechtigt sind, die das 25. Lebensjahr vollendet, seit dem 4. der Wahl vorangehenden Steuerjahr ihren Wohnsitz dauernd im hiesigen Staatsgebiet gehabt und während dieser Zeit mindestens so viel an Einkommensteuer gezahlt haben, als für ein Einkommen in Höhe des niedrigsten steuerpflichtigen Betrages (600 Mark) von ihnen zu entrichten war. Im Jahre der Wahl muß dem Erfordernis der Einkommensteuerzahlung für die Zeit bis zum 30. September entsprochen sein. Bei außerordentlichen Ereignissen tritt an die Stelle dieses Tages der letzte Tag des Kalenderjahres, das zur Zeit der Bestimmung des Wahltags durch den Bürgerausschuß abgelaufen war. Die beiden letzten Sätze sind dem bestehenden Gesetz neu hinzugefügt.

Im Laufe der Beratung gelang es, ein bei der letzten Bürgerchaftswahlrechtsänderung beschlossenes Unrecht wieder gut zu machen. Damals wurden nämlich die Bürger, die sich ihr Wahlrecht — wie das früher verfassungsmäßig war — durch Geld erkaufen mußten, ohne weiteres mit entzogen, wenn sie nicht für vier Jahre Steuern gezahlt hatten. Jetzt ist der Beschluß gefaßt worden, daß diese Leute auch dann wählen können, wenn sie keine Steuern entrichten.

Im Laufe der Debatte kritisierten unsere Genossen es scharf, daß die sich Volksvertretung nennende Bürgerchaft sich der Tragweite ihrer Beschlüsse nicht einmal bewußt ist, indem sie es zugegeben hat, daß ihr das Recht genommen wurde, Initiativanträge zu stellen. Die vom Senatstisch hiergegen gemachten Äußerungen ändern an der bedauerlichen Tatsache nichts. Ein Redner nannte das bestehende Wahlrecht zum Vorbild des Parlament e l e n d; er wurde dafür zur Ordnung gerufen, was nur für die Wichtigkeit dieser Behauptung spricht.

### Wahltag in England.

Dem Siege, den unlängst die englische Arbeiterpartei im Kreise Tarrow errang, ist nun ein weiterer im County of Yorkshre gefolgt. Dieser Kreis wurde seit 1892 durch den Eisenmagnaten James Kitson, einem Liberalen, im Parlament vertreten. Kitson ist nobilitiert und ins Oberhaus berufen worden. Bei der hierdurch notwendig gewordenen Nachwahl ist nun der Kandidat der Unabhängigen Arbeiterpartei, der Sozialist Grayson, gewählt worden. Er erhielt 3648 Stimmen, der liberale Gegenkandidat erhielt 3495 und der konservative 3227 Stimmen. Ueberwältigend ist also die Majorität nicht, die Grayson erhielt; vergleicht man aber die Nachwahl mit der allgemeinen Wahl im Jahre 1895, so zeigt sich ein starkes Anwachsen der sozialistischen Stimmen. Damals erhielt der Sozialist 1245, der Liberale 4276 Stimmen. Des letzteren Uebergewicht erschien so natürlich, daß man es bei späteren Wahlen gar nicht wagte, den Liberalen den Sitz streitig zu machen, und nun wird der Sozialist gewählt.

Grayson ist von der Unabhängigen Arbeiterpartei unterstützt worden, obwohl er ein Sozialist ist. Seine Bedeutung für die Arbeiterpartei ist von großer Bedeutung. Die liberale Regierung scheint im Volke an Boden zu verlieren, die Wähler, die sich vom Liberalismus abwenden, stärken aber in ihrer Mehrheit nicht die konservativen, sondern die sozialistischen Reihen.

### Ein enthronter Kaiser.

Von der Abdankung des Kaisers von Korea — Yi Hông heißt der Unglücksmensch — haben wir bereits in unserer gestrigen Nummer Notiz genommen. Er hat die Regierung auf den Kronprinzen übertragen, aber dieser wird noch weniger zu „regieren“ haben wie Yi Hông, die Japaner besorgen das für ihn.

Korea stand bis zum Jahre 1894 unter chinesischer Oberhoheit. Japan hatte aber aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen ein Auge auf Korea geworfen, und um seinen Besitz kam es 1894 zum Kriege zwischen China und Japan. Der Siegespreis wurde den Japanern damals entziffen, Korea wurde ein unabhängiges Land, und erst der russisch-japanische Krieg brachte Korea in ein Vasallenverhältnis zu Japan. Formell ließ man Yi Hông die Regierung, tatsächlich aber behalteten und walteten die Japaner in dem Lande, als gehörte es ihnen. Vor ein paar Monaten kamen die Koreaner nun auf die unglückliche Idee, einen Vertreter auf die Haager Friedenskonferenz zu entsenden. Sie wurden dort zwar nicht anerkannt, aber die Japaner machten dem Schattenkaiser von Korea in ziemlich respektvoller Weise klar, daß er mit der Entsendung der Deputation keine Rechte übertrifft habe. Es magte dem Koreaner nichts, daß er seine Emittäre verweigerte. Er mußte abdanken, und offenbar wird die Dynastie, die seit 1392 in Korea herrscht, bald der Vergangenheit angehören. Japan gehört die Halbinsel, sonst niemand.

Das Volk wird durch diesen Wechsel der Dinge kaum demotiviert werden: Schlimmer, wie es ihm unter seiner „angestammten“ Dynastie erging, kann auch die Herrschaft der Japaner nicht auf ihn lasten.

### Italien.

Die italienischen Signaler sind durchaus nicht einverstanden mit der Inhabierung ihres Nationalheiligen S. Peter und rebeliehen daher ein wenig zur Ehre des Reiches. In Palermo fanden sich vor einigen Tagen ein paar Demonstranten, die mit der Forderung, vor dem französischen Konsulat republikanische Flaggen zu heissen, hervortraten. Das verbotene Gelingen der Pläne wird den verantwortlichen Behörden nicht entgehen. Die Demonstranten wurden durch die Polizei auf die Straße hinausgedrängt. Die Demonstranten wurden durch die Polizei auf die Straße hinausgedrängt. Die Demonstranten wurden durch die Polizei auf die Straße hinausgedrängt.

Der Senat wird als Staatsgerichtshof zum 23. Juli zusammenberufen, um über Klavis Antrag auf Haftentlassung zu beschließen.

### Aus der Parteibewegung.

Der Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen stellt eine rege Vereins- und Versammlungsaktivität in der Vorzeit fest. Der Mitgliederstand betrug im Juli 1906 5354 Genossen und 260 Genossinnen und liegt auf 6694 Genossen und 479 Genossinnen, eine Zunahme von 3340 resp. 213. Das Parteifestivariat wurde am 1. Juli 1906 eröffnet und hat eine rege Tätigkeit entfaltet. Der Kassendirektor schließt mit einem Kassensatz von 4262,90 Mark ab. Der Abwesenheitsstand und die Internateinnahme des Parteivorstandes haben sich bedeutend gehoben. Auch die Buchhandlung der „Bremser Bürgerzeitung“ kann über gute Fortschritte im verflochtenen Geschäftsjahre (April 1906 bis 31. März 1907) berichten. Betrag der Umsatze im vorigen Jahre 25 866,90 Mark, so liegt er in diesem Jahre auf 40 548,17 Mark, so daß ein Mehrumsatz von 14 681,27 Mark festzustellen ist.

Die drei gestellten Fragen beantwortete zuerst fünf Gewerkschaften mit ja, eine mit bedingungsweise, eine überläßt es der Geschäfts-Kommission und eine weitere will zu den Fragen erst später Stellung nehmen. Alle anderen antworteten mit nein. Frage 2 und 3 wurde nur von zwei Gewerkschaften bejaht. Dies ist das Resultat der Umfrage bei 30 Gewerkschaften. Die Geschäfts-Kommission der Freien Vereinigung hielt nun mit dieser Umfrage ihre Mitwirkung an der Verwirklichung des Mannheimer Parteitags-Beschlusses für erledigt, verzichtete sich auch, dem Parteivorstand die Gewerkschaften zu nennen, die eventuell unter Umgehung der Geschäfts-Kommission eine Einigung erzielen würden, und überließ es diesen, sich selbst zu melden. Die Geschäftsleitung der Freien Vereinigung der Zimmerer veröffentlicht nun in der „Einigkeit“ eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß sie alle drei Fragen bejaht habe. Allerdings nicht ganz freiwillig, wie folgende Ausführungen zeigen:

1. Soll die Geschäfts-Kommission im Sinne des Parteivorstandes überhaupt in Verhandlungen eintreten?
2. Ist in Eurer Organisation Neigung vorhanden, sich mit dem zuständigen Zentralverband zu verschmelzen?
3. Verdet Ihr unter Umgehung der Geschäfts-Kommission in Verhandlungen eintreten, die den Anschluß Eurer Organisation an die Zentralverbände bezwecken?

Die drei gestellten Fragen beantwortete zuerst fünf Gewerkschaften mit ja, eine mit bedingungsweise, eine überläßt es der Geschäfts-Kommission und eine weitere will zu den Fragen erst später Stellung nehmen. Alle anderen antworteten mit nein. Frage 2 und 3 wurde nur von zwei Gewerkschaften bejaht. Dies ist das Resultat der Umfrage bei 30 Gewerkschaften. Die Geschäfts-Kommission der Freien Vereinigung hielt nun mit dieser Umfrage ihre Mitwirkung an der Verwirklichung des Mannheimer Parteitags-Beschlusses für erledigt, verzichtete sich auch, dem Parteivorstand die Gewerkschaften zu nennen, die eventuell unter Umgehung der Geschäfts-Kommission eine Einigung erzielen würden, und überließ es diesen, sich selbst zu melden. Die Geschäftsleitung der Freien Vereinigung der Zimmerer veröffentlicht nun in der „Einigkeit“ eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß sie alle drei Fragen bejaht habe. Allerdings nicht ganz freiwillig, wie folgende Ausführungen zeigen:

Noch ehe der Parteivorstand an die Ausführung seines Beschlusses gegangen war, wurden die oben genannten Gewerkschaften von anderen aus der gleichen Organisation Schreiben bei der Geschäftsleitung ein, in denen bestimmt ausgedrückt wurde, daß ihre drückenden Verhältnisse, so wohl wie auch unsere beruflichen Verhältnisse im allgemeinen es erforderlich machen, auf dem Wege der Verständigung mit dem Zentralverband die Möglichkeit einer Einheits-Organisation in unserm Berufe herbeizuführen zu suchen. Zwei dieser Organisationen haben noch ein weiteres und wandten sich direkt an den Parteivorstand mit dem Ersuchen, den Beschluß des Mannheimer Parteitags bezüglich der Einigungsfrage baldmöglichst zur Ausführung bringen zu wollen.

Die Geschäftsleitung der Zimmerer erachtet die gefaßten Kongreßbeschlüsse der Freien Vereinigung nicht als hinderlich für eine direkte Verständigung mit dem Parteivorstand oder der Geschäfts-Kommission und wird nun, ohne ihre Nachbegründungen zu übergehen, zu gegebener Zeit, das heißt, wenn der Kampf im Berliner Baugewerbe beendet sein wird, mit dem Parteivorstand in Verbindung treten und dann allerdings die Mittelglieder entscheiden lassen.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Vom Kampf im Berliner Baugewerbe. Einige Terroristen ausgehört vom Streik machen die Kunde durch die bürgerlichen Blätter. Vor einem Neubau in der Müllerstraße 22 „sollen“ sich Hunderte von Personen versammelt haben, um den Bau zu verhindern. Ein mit Revolver bewaffneter Polizeier soll beim Verlassen des Hauses von Streikenden bedroht worden sein, seinen Revolver gegen und damit den Streikenden das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben haben. — Was an diesem Schwanenroman wahr ist, das ist, daß an jener Stelle eine Menschenansammlung stattgefunden hat und daß der Polizeier mit seiner Wordwahl drohte, wenn er Luft dazu verpönte. Der Aufruhr ist dadurch entstanden, daß von drei Arbeiterparteiern mit Revolvern nach Streikoffen geworfen wurde, andere Personen getroffen wurden. Daß sich bei solcher Gefährdung der öffentlichen Sicherheit Menschen ansammeln, ist leicht begreiflich. Streikende waren an dem Aufruhr überhaupt nicht beteiligt, und die Streikposten nahmen ebensowenig daran teil. Sie haben Befehl zu tun und sind genau darüber unterrichtet, wie sie sich im Rahmen der Gesetzgebung zu verhalten haben. Die Personen, die hierbei verhaftet wurden, haben mit dem Streik nichts zu tun. — Weiter soll eine Schlägerei in der Gerichstraße 23 stattgefunden haben. Auch hier waren Streikende nicht beteiligt, aber auch hier sollen Streikbrecher die Rolle gespielt haben, um Arbeiter nach vermeintlichen Streikposten zu werfen. Die Streikposten wissen das und sehen sich deshalb vor. So passierte es denn auch an dieser Stelle, daß harmlose Passanten von dem gefährlichen Wüstenjäger der Gerichstraße bedrängt wurden. Einige Blätter haben sich dabei, daß die Kampfeskunst unter den Streikenden abgenommen habe, daß die Streikposten weniger Eifer zeigten, und daß die Organisationen wohl das Geld ausgehe. Auch hierbei ist der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Die Streikenden und ihre Organisationen sind moralisch und finanziell so gesund, daß der Kampf noch auf unabsehbare Zeit mit unverminderter Kraft fortgesetzt werden kann, zumal ja die Zahl der Beschäftigten immer mehr wächst, die Zahl der unterstützungsbedürftigen Mitglieder immer geringer wird.

Schwebewagen und Streife. Die Freizeithelfen in Oberndorf sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Monatslohn von 10 Mark wöchentlich bei freier Station und freien Kostverträgen und im Falle der Anwesenheit 12 Mark wöchentlich sowie 6 Mark für Sonnabende von 2 Uhr bis Sonntag um 12 Uhr mittags. — 130 organisierte Steinhauser und Steinbrücker der Gubenberger Steinbrüche bei Kassel sind wegen Wegnehmens eines Steins in den Wald eingekerkert. Sie verlangen

Die Arbeiterbewegung weiter zehn Schächte im nordböhmisches Braunkohlenrevier haben den Werkleitungen ihre Forderungen mit der Erklärung überreicht, im Falle einer ungenügenden Beantwortung der Forderungen am 25. d. Mts. in den Streik zu treten. Die Lohnbewegung umfasst gegenwärtig schon das ganze nordböhmisches Braunkohlenrevier.

In Bilbao fand ein Meeting statt, an dem sich mehrere tausend Grubenarbeiter beteiligten. Der allgemeine Zustand wurde einstimmig beschlossen. Die Bewegung droht eine große Ausdehnung zu nehmen und den ganzen anstößenden Grubenbezirk zu umfassen.

G. Gewerkschaftliche Schürfe für Arbeiterinnen werden ab 1. Oktober in Nürnberg eingerichtet. Zu den Lehrkursen, die monatlich zweimal stattfinden, haben die Gewerkschaften ihnen geeignet erscheinende weibliche Mitglieder zu entsenden. Als Lehrkräfte sind zunächst vorgezogen die Gewerkschaftsbewegung, Unternehmerverbände, Arbeiterschulgesetz.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Juli 1907.

#### Wie geschwindelt wird.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ läßt keine Gelegenheit vorbegehen, um der Arbeiterchaft eins auszuwichen. Ueber das Begräbnis des Klempners R. Walter weiß sie folgendes zu berichten:

Zu einer sozialdemokratischen Demonstration beabsichtigten die seit einem Vierteljahr streikenden hiesigen Klempner, Klempnerinnen und Installateure Donnerstag nachmittag das Begräbnis eines ihrer Genossen, des Klempnergenossen Walter, zu gestalten. In einer Zahl von etwa 120 Mann zogen sie durch die Ulrichstraße, Wilhelmstraße usw., viele Kränze mit roten Schleifen mit sich führend, nach dem Friedhof. Der Eintritt in die Friedhofskapelle wurde ihnen nicht gestattet; sie begaben sich an das Grab des Verstorbenen und legten dort die Kränze für ihren Genossen, der gleichfalls zu den Streikenden gehört hatte, nieder. Die Ehefrau des Verstorbenen war jedoch darüber empört; sie ergriß die Kränze, riß die roten Schleifen ab und steckte sie in die Tasche.

Diese Notiz ist von A bis Z aus den Fingern geflogen. Wir haben festgestellt, daß nicht viele, sondern insgesamt drei Kränze mit den verhafteten roten Schleifen gestiftet waren. Der Eintritt in die Friedhofskapelle wurde nicht verweigert. Das Geschehen, das zum allergrößten Teile aus streikenden Installateuren und Klempnern bestand, verzichtete freiwillig auf den Zutritt zur Kapelle, in welcher von einem Pastor die Leichenrede gehalten wurde. Mit welcher Begründung hätte Abzweigen dem Geschehen der Zutritt verweigert werden sollen? Vor allem ist es jedoch unwahr, daß die Ehefrau des Verstorbenen empört die Kränze ergriffen und die roten Schleifen abgerissen hat. Wahr ist vielmehr, daß die Ehefrau in begeisteter Erregung nur schwer die Schleifen, die sie mit nach Hause nehmen wollte, abtrennen konnte und dabei die angebotene Hilfe eines Leidensgenossen in Anspruch nahm. Wahr ist auch, daß sie mit keinem Menschen über die demonstrativen Schleifen gesprochen, sondern diese in dankbarer Erinnerung in ihrer Wohnung sichtbar aufbewahrt. Der Magdeburgerische ist nichts zu widerlich, um es nicht in ihrer Spalten anzunehmen.

Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, welche am 24. d. M., abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof“ stattfindet, sei hiermit aufmerksam gemacht. Da die Wahl der Delegierten zum Parteitag in Essen mit auf der Tagesordnung steht, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Parteigenosse sich am Saaleingang durch das Mitgliedsbuch legitimiert. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht der Genossen, zahlreich zu erscheinen.

Luftbarkeitssteuer auf dem Schützenfest. Im Interesse der Schaulustigen usw. auf dem hiesigen Schützenfest, die größtenteils mit den drückenden Steuerverhältnissen nicht vertraut sind, soll in Erinnerung gebracht werden, daß nach § 1 der Luftbarkeitssteuerordnung vom 17. Juni 1898 u. a. der Luftbarkeitssteuer unterliegen: Die Veranstaltung von Konzerten und Gesangsvorträgen, Schaulustigen von Personen und ähnlichen Darbietungen, gewerbsmäßigen Vorträgen auf einem Klavier in Gastwirtschaften, Schaulustigen, Buden und Zelten, der Gebrauch von Orchestern, die Vorstellungen von Gynmastikern, Equilibristen, Seiltänzern, Tischenspieler, Rauberräubern, Raubrednern und dergleichen, das Halten einer Reibude, eines Hippodroms, von Karussells, Schaukeln, Glühbirnen, Würfelsbuden oder sonstigen Veranstaltungen zum Ausspielen von Waren, Schießbuden; ferner: öffentliche Belustigungen und Schaulustigen der vorher nicht gedachten Art, wie sie auf Jahrmärkten, Messen und bei ähnlichen Gelegenheiten dargeboten zu werden pflegen, insbesondere für das Halten eines Marionettentheaters, für das Vorzeigen eines Museum, eines Panorammas, Menagerie, Tierzirkus, abgerichtete Tiere, Kraftmesser und dergleichen. Gemäß Paragraph 5 der Luftbarkeitssteuer-Ordnung ist die Steuer vor Beginn der Luftbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet der Veranstalter und, falls ein geschlossener Raum für die Luftbarkeit benutzt wird, dessen Inhaber; dieser mit dem Veranstalter für das Ganze. Die Anmeldung der Luftbarkeiten hat im Steuerbureau Spiegelstraße 1-2, Zimmer 33, vormittags von 9 bis 12 Uhr oder nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu erfolgen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Steuerordnung werden mit einer Strafe bis zu 30 Mark geahndet.

Von den fälschlichen Arbeitern. Die Mitgliederzahl der hiesigen Magdeburger hat sich jetzt erfreulicherweise bis über 400 gehoben. Die Löhne sind um 10 bis 50 Pfg. pro Tag aufgebessert. Die gleichlichen Feiertage, die auf Wochentage fallen, werden jetzt bezahlt. Für die Arbeiter der Gas- und Wasserwerke ist seit dem 5. Juni die neunpündige, für die Wintermonate die achteinhalbpündige Arbeitszeit eingeführt, wobei aber 10 Stunden Lohn gerechnet werden. An Stelle der 18hündigen Beschäftigten für die Betriebskante auf dem Wasserwerk ist die zwölpfpündige eingeführt. Die Laternenwärter, die immer noch nicht als vollbeschäftigte städtische Arbeiter betrachtet werden, obwohl sie täglich bis 8 Stunden und mehr im Dienste der Stadt beschäftigt werden, bekommen jetzt wenigstens jeden dritten Sonntag frei und sollen auch den schon lange geforderten Urlaub von einer Woche erhalten. Da eine Beirteilung nicht gestellt wird, müssen die Laternenwärter der angrenzenden Bezirke die Arbeit für den Beirteilungsmitteln. Uebergangen sind bei der allgemeinen Lohnregulierung die Arbeiter der Gartenverwaltung, die einen Tagelohn von 3,00 Mark und darunter haben. Der Magistrat hatte hier nämlich festgestellt, daß die gezahlten Löhne durchaus angemessen seien und keine Veranlassung vorhanden sei, eine erneute Regulierung vorzunehmen. Vielleicht sehen nun die Arbeiter der Gartenverwaltung ein, wie notwendig eine gute Organisation ist. Bisher haben gerade sie sich von einer solchen fern gehalten.

Internationale Ballonfahrten. In den Tagen vom 22. bis 27. Juli finden in den Vorzeitanstalten internationale wissenschaftliche Ballonfahrten statt. Es steigen Drachen, bemante oder unbemante Ballons in den meisten Hauptstädten Europas sowie in Amerika und auf dem Atlantischen Ozean auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Besatzung, wenn er der dem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig dirigiert und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Bericht sendet.

Meine Chronik.

In dem Raubmord in Berlin.

Die Polizei hat den Mörder der Reichsministerin Blath noch nicht entdeckt. Sie verfolgt die Spur eines jungen Mannes, der am Nachmittage mit der Frau Blath in der Neanderstraße an der Schmiedstraße vor einem Kutschenstand...

Seit länger als einem Jahre ist in der Verbrecherchronik von Groß-Berlin das Kapitalverbrechen des Raubmordes nicht verzeichnet worden. Der letzte Raubmord war allerdings besonders frecher Natur, wie er selbst in den Annalen der Großstadt selten zu finden ist.

Die Gulenburger Tafelrunde dramatisiert. Wie aus London gemeldet wird, hat die Berliner Hofoper eine Operette auf den Titel "Die Gulenburger Tafelrunde" dramatisiert.

Ein Sittenverbrechen.

In der Nähe von Steinbecker überfiel der 24-jährige Reifende einer Hausbürgerin ein beim Wollwäckermeister beschäftigtes zwölfsähriges Schulmädchen, festsetzte es und verübte ein Verbrechen an ihm; der Unthob wurde verhaftet.

Giftige Gase.

Infolge ausströmender Gase wurden am Donnerstag im Lanertunnel bei Köpenick mehrere Miniere und Schleppler ohnmächtig. Drei von ihnen fielen in das abfließende Wasser und ertranken.

Verhängnisvolle Segelpartie.

Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde auf der Ober am Zoologischen Garten ein mit fünf Jassen besetztes Segelboot über eine Strauchwehre getrieben und schlug um. Zwei Personen konnten gerettet werden, ein dritter starb, nachdem er lebend aus dem Wasser gezogen war.

Ein gewaltiger Speicherbrand.

Durch die Explosion einer umgefallenen Petroleumlampe entstand, wie aus Hamburg gemeldet wird, in der Reichstraße 40, genau an derselben Stelle, wo am 5. Mai 1842 der bekannte große Hamburger Brand ausbrach, ein gewaltiger Speicherbrand.

Ein ungelippter Dampfer.

Als der Seeschlepper "Möve" des Norddeutschen Bergungsvereins nach bedeutender Reparatur auf der Werft S. C. Stueder Sohn in Hamburg mit zahlreichen Personen an Bord zu Wasser gelassen wurde und zu schwimmen anfing, legte er sich auf die Seite.

Schwere Unglücksfälle.

In Schweinig ereignete sich beim Abbruch eines Gebäudes ein Gewölbeeinsturz, wobei ein Arbeiter getötet wurde. In der Spinnerei von Hampe jun. zu Parnsbad verunglückte die Arbeiterin Berkeska dadurch tödlich, daß sie einen Jagdmantel in Gang setzte und von diesem gegen die obere Wand gepreßt ward.

Die Hitze in Amerika.

Von den zahlreichen Personen, die bei dem Gedränge in Philadelphia während eines Festzugs vom Hitzschlag getroffen wurden, sind mehrere gestorben.

Die Polizei mußte sich durch die Menge, welche zu vielen Tausenden dichtgedrängt die Straßen einnahm, mit Knütteln den Weg bahnen, um die ohnmächtige Gemorende herauszuholen.

Ein Waldfisch in den Grund geböhrt. Im Wellen an der Westküste von Spitzbergen trieb das Schiff "Berge" aus Sandefjord, um Wale zu jagen, als plötzlich ein riesiger Waldfisch das Schiff rannte und es in den Grund bohrte.

Ehrwürdiger Konner.

In einem von Nonnen geleiteten Kinderasyl zu Mailand wurden von den mit der Aufsicht betrauten Persönlichkeiten (schweizerische) Verbrechen an den Kindern verübt. Ein vierjähriges Mädchen erkrankte schwer an einer häßlichen Krankheit.

Letzte Nachrichten.

Hd. Hamburg, 20. Juli. Hier sind Differenzen in der Metallindustrie ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung und neunstündige Arbeitszeit.

Hd. Paris, 20. Juli. In dem Verlaufe gegen hundert Unterzeichner des zweiten antimilitaristischen Manifests in Cherbourg hat der Untersuchungsrichter einen Einstellungsbeschluss erlassen.

Hd. Argeliers, 20. Juli. Gestern nachmittags 2 Uhr fand eine Versammlung der Delegierten der Bürgerpartei statt, welche bis in den späten Abend dauerte. Es wurde eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefasst, unter anderem die Aufrechterhaltung der Demissionen der Bürgermeister und Gemeinderäte.

Hd. Rostocker, 20. Juli. Die Bewohner der Gemeinde Rifan weigerten sich ein bei drei Wochen bei ihr einquartiertes Bataillon des 55. Infanterieregiments nach länger zu beherbergen.

Hd. Wiga, 20. Juli. In dem Bezirk Schenksbach überfielen russische Revolutionäre den zur Arbeit gehenden deutschen Arbeiter Johannsen von den Wägen Stahlwerke und erzwangen ihn, weil er mehrere Arbeiter wegen ihrer revolutionären Agitation angepöbelte.

Petersburg, 20. Juli. "Globe" erzählt aus vollkommen sicher Quelle, wohl von Witta selbst, daß alle Angaben in den Enthüllungen der Sozialrevolutionäre über das Benehmen der Kaiserin in den Oden von Witta's Hand gefunden worden so falsch waren, daß sie nicht von Kaiserin selbst, sondern nur von Lenin angefertigt werden konnten.

Hd. Seoul, 20. Juli. In den Straßen patrouillierten Militär, ein heftiger Regen verschleuderte die Menge. Bei Einbruch der Nacht war die Hitze in der Stadt wiederhergestellt. Die Leben der Japaner werden bewacht.

Wettervorhersage.

Unmäßige Bitterung am Sonntag den 21. Juli: Veränderlich, mehrfach Regenfälle, böige nordwestliche Winde, NW.

Festlegung des Osterfestes. Seit mehreren Jahren wird in den gewöhnlichen Kreisen dafür Propaganda gemacht, die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag zu erreichen. Für alle Zweige des gewöhnlichen Lebens ist es von großem Wert, mit feststehenden Terminen rechnen zu können.

Ein Aufzug, der stark an das Mittelalter erinnerte, bewegte sich am Sonnabend vormittag vom Bahnhof Budau durch die Hallesche Straße nach dem Justizpalast in der Halberstädter Straße.

Eine Warnung. Vor Anlauf der in vielen Betrieben angepriesenen Mittel "Nigema" Tabakololn" und "Nervennahrung Antinervaphin" wird gewarnt. Sie besitzen nicht die ihnen beigelegten Wirkungen, und ihr Preis ist unverhältnismäßig hoch.

Unfall eines Bierwagens. Die von der Magdeburger Straßenbahn bei Schienenreparaturen benutzten Kletterweiche, die nach dem Straßenpflaster gelegt werden, um als Ueberführungsmittel der Straßenbahnwagen von einem Gleis zum anderen zu dienen, sind nicht allein für manchen Radfahrer sondern auch schon für andere Fahrzeuge verhängnisvoll geworden.

Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Montag den 22. d. M. ein Volkskonzert des städtischen Orchesters im "Hohenzollernpark" statt. Das Programm enthält im ersten Teil den festlichen Einzugsmarsch aus der Oper "Die Königin von Saba" von Goldmark.

Wiktoria-Theater. Spielplan. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Rater Lampe; abends 8 Uhr: Der blinde Passagier. Montag: Der blinde Passagier. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Alt Heidelberg. Freitag: Madame Sans-Gêne. Sonnabend: Alt Heidelberg.

Auf der Nordbahn an der Berliner Chaussee wird am Sonntag nachmittags um 5 Uhr ein Wagg über 25 Kilometer mit Motor-Schrittmachern zwischen Magdeburg und A. d. Brunen - Amsterdam, ausgefahren werden.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung vom 18. Juli.

Es fehlen die Delegierten der Bäcker, Graveure, Konditoren, Porzellanarbeiter, Schiffszimmerer, Schiffbauere, Köpfer, Zimmerer. Von den eingeleiteten Gewerkschaftsmitgliedern waren 15 erschienen. Zunächst teilt Genosse Wössinger mit, daß in Gießen circa 1100 Tabakarbeiter ausgepöbel werden, auch an verschiedenen andern Orten hätten die Tabakarbeiter schwere Kämpfe mit den Unternehmern zu führen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung macht Gen. Wössinger auf die im Herbst stattfindenden Wahlen zum Gewerbegericht aufmerksam und stellt dabei fest, daß sich bei dem geltenden Wahlmodus bedeutende Mängel herausgestellt haben; es sei Pflicht der Beteiligten, für ein Wahlsystem einzutreten, das die größtmögliche Garantie der Gerechtigkeit biete.

Gegründet 1862

Telephon 2265

Umbaus Gr. Ausverkauf!

Um schnellstens mit meinen großen Lager-Vorräten in

Herren-, Jünglings-, Knaben Garderoben

sowie

Arbeiter- u. Berufskleidung

zu räumen, verkaufe von heute an

zu ganz enorm billigen Preisen

Günstigste Gelegenheit für Massanfertigung und Stoffkäufe zu nie wiederkehrendem billigen Angebot

L. Maerker, Magdeburg, Breiter Weg 80-81 part. und I. Etage im Eckhaus Katharinenstraße

Große Posten Knaben-Anzüge von 2.00 Mark an

Wochen vollständig

Umbaus Gr. Ausverkauf!

Arbeiter- u. Berufskleidung

# H. L. Lublin

Aussergewöhnliches Extra-Angebot

## 3500 Dtzd. Handtücher 3500 Dtzd.

Montag — Dienstag — Mittwoch

Küchen-Handtücher	Baumwolle, grau und rot gestreift, 37/100	Sonderpreis Duzend	2.25
Küchen-Handtücher	Baumwolle, grau und rot gestreift, 43/100	Sonderpreis Duzend	2.75
Küchen-Handtücher	Halbleinen, grau und rot gestreift, 48/105	Sonderpreis Duzend	3.50
Küchen-Handtücher	Halbleinen, grau und rot gestreift, 48/110	Sonderpreis Duzend	4.00
Küchen-Handtücher	Halbleinen, grau und rot gestreift, 48/110	Sonderpreis Duzend	4.75
Gerstenkorn-Handtücher	Baumwolle, weiß, mit roter Kante, 48/110	Sonderpreis	3.50 3.00
Gerstenkorn-Handtücher	Baumwolle, weiß, mit roter Kante, 48/110	Sonderpreis Duzend	4.25
Gerstenkorn-Handtücher	Halbleinen, weiß, mit Jacquardkante, 48/110	Sonderpreis Duzend	5.25
Gerstenkorn-Handtücher	Ia. Halbleinen, weiß, mit Jacquardkante, 48/110	Sonderpreis Duzend	6.25

Drell-Handtücher	Baumwolle, weiß und rot gestreift, 40/108	Sonderpreis Duzend	2.50
Drell-Handtücher	Baumwolle, weiß und rot gestreift, 48/100	Sonderpreis Duzend	3.15
Drell-Handtücher	Baumwolle, weiß und rot gestreift, 48/110	Sonderpreis Duzend	3.50
Drell-Handtücher	Baumwolle, weiß und rot gestreift, 48/110	Sonderpreis Duzend	4.00
Drell-Handtücher	Baumwolle, weiß und rot gestreift, 48/110	Sonderpreis Duzend	5.00
Drell-Handtücher	Ia. Halbleinen, weiß, gemustert, 48/115	Sonderpreis Duzend	7.00
Jacquard-Handtücher	Binnemuster, Halbleinen, 48/110	Sonderpreis Duzend	4.75
Jacquard-Handtücher	Reifemuster, Halbleinen, 48/110	Sonderpreis Duzend	6.00
Jacquard-Handtücher	Sieberrasterstil, prima Halbleinen, 50/120	Sonderpreis Duzend	8.00

## 500 Dutzend Tischtücher und Servietten 500 Dutzend

Drell-Tischtuch	weiß, 100/100	Sonderpreis Stck	60 pf.
Drell-Tischtuch	weiß, 115/130	Sonderpreis Stck	80 pf.
Drell-Servietten	hierzu passend, 60/60	Sonderpreis Stck	20 pf.
Jacquard-Tischtuch	neuste Muster, 115/125	Sonderpreis Stck	1.25
Jacquard-Servietten	hierzu passend, 60/60	Sonderpreis Stck	30 pf.

Tischtuch	Reinleinen, neuste Dessins, 115/130	Sonderpreis Stck	2.25
Tischtuch	Reinleinen, neuste Dessins, 130/165	Sonderpreis Stck	3.00
Tischtuch	Reinleinen, neuste Ausführungen, 160/225	Sonderpreis Stck	5.50
Tischtuch	Reinleinen, neuste Dessins, 165/230	Sonderpreis Stck	6.50
Servietten	hierzu passend, Reinleinen, 65/65	Sonderpreis Duzend	6.75

Ein Posten einzelne Servietten Halbleinen, neuste Figurenmuster, 65/65 . . . . . Sonderpreis Stck **45** pf.

### Taschentücher

Ein Posten Batist-Taschentücher	mit Hohlraum und gefalteten Buchstaben, 1/2 Dzd. i. Kart.	Sonderpreis 1/2 Dzd.	1.25
Ein Posten Batist-Taschentücher	mit Hohlraum und gefalteten Monogrammen, 1/2 Dzd. i. Kart.	Sonderpreis 1/2 Dzd.	1.65
Ein Posten Batist-Taschentücher	mit Steppsaum und gefalteten Buchstaben.	Sonderpreis Stck	18 pf.

### Taschentücher

Ein Posten Hohlraum-Damen-Taschentücher	mit mod. Blumenkanten	Sonderpreis Dzd.	2.25
Ein Posten Hohlraum-Herren-Taschentücher	mit aparte Kanten	Sonderpreis Dzd.	2.75
Ein Posten Hohlraum-Taschentücher		Sonderpreis Dzd.	3.25

Ein Posten reinleinene Taschentücher mit feinen Webefehlern Sonderpreis 1/2 Dzd. 2.50 2.25 1.75 **1.00**

### Kaffeedecken

Ein Posten Kaffeedecken	mit Franzen, 115/115	Sonderpreis Stck	80 pf.
Ein Posten Kaffeedecken	mit Franzen, 115/125	Sonderpreis Stck	1.25
Ein Posten Kaffeedecken	mit Franzen, 110/115	Sonderpreis Stck	1.50
Ein Posten Kaffeedecken	mit Franzen, 125/125	Sonderpreis Stck	2.00
Ein Posten Kaffeedecken	mit Franzen, 135/160	Sonderpreis Stck	2.75

### Kaffeedecken

Ein Posten Kaffeedecken	ohne Franzen, elegante Ausführung, 120/120	Sonderpreis Stck	1.50
Ein Posten Kaffeedecken	ohne Franzen, neuste Muster, 125/125	Sonderpreis Stck	1.75
Ein Posten Kaffeedecken	ohne Franzen, Hohlraum, 120/120	Sonderpreis Stck	2.25
Ein Posten Kaffeedecken	ohne Franzen, Hohlraum, 120/150	Sonderpreis Stck	2.75

### Wischtücher

Wischtücher	Baumwolle, blau und rot kariert, 32/32	Sonderpreis Duzend	50 pf.
Wischtücher	Baumwolle, blau und rot kariert, 45/45	Sonderpreis Duzend	1.35
Wischtücher	Halbleinen, blau und rot kariert, 52/52	Sonderpreis Duzend	2.25
Wischtücher	Halbleinen, blau und rot kariert, 60/65	Sonderpreis Duzend	3.00

### Staubtücher

Staubtücher	Größe 40/60	Sonderpreis Duzend	1.05
Staubtücher	Größe 45/45	Sonderpreis Duzend	1.35
Staubtücher	Größe 50/50	Sonderpreis Duzend	1.70

## Reform der Schulmusik.

Es ist kein Zweifel, unsere Zeit ist in Gefahr gänzlich „mechanisiert“ zu werden. Die Maschine, das stählerne Symbol der Zeit, lauert im Hintergrund auf uns alle. Alles verfällt mehr und mehr dem System der Maschine, des Schemas, der Organisation, der Fachbildung. Von der Schule durch das Erwerbsleben bis ins „Reihengrab“: alles erstarrt unter dem Normalstod traurigster Einseitigkeit. Die ökonomische Entwicklung der großkapitalistischen Produktion führt zum Pauperismus. Die Massen werden öreiter; die Herdentiere in Charakter, Moral, Kunst und Lebensführung beherrschen durch ihre furchtbare numerische Ueberlegenheit die Situation. Die einzelnen werden immer einzelner. Die Entbehrung seelischer Güter, die Sehnsucht nach der Schönheit sind die Folgen dieses praktischen und „produktiven“ Maschinenzeitalters. „Das schwerste ist, das Schöne zu entbehren.“ Und das Schöne ist die Kunst. In ihr liegt allein — neben dem Naturgenuß — die Quelle aller seelischen Befriedigung, aller geistigen Heiterkeit, allen Glüdes. Aber ach, die pauperisierten Massen können trotz aller Besserungsversuche, die nicht gelegnet werden sollen, so schwer zur Kunst gelangen, und so müssen sie, um sich für eine kurze Spanne Zeit Befriedigung, Lust und Vergessen ihrer Lage zu verschaffen, zu den schädlichen Mitteln des Alkohols und grober sinnlicher Vergnügungen greifen.

Da das spätere Leben dem Proletariat keine Zeit mehr läßt, sich der Schönheit in der Kunst zu nähern, so sollten die Bestrebungen wahrer Kulturkämpfer sich dahin vereinigen, der Kunst den Eintritt schon in unsere Erziehungsanstalten zu gewährleisten. Alle Einseitigen erheben seit Jahren den Ruf nach Schulreform. Und die Reform soll in erster Linie mit dahin zielen, der Kunst ihr Recht als erzieherisches und geistbildendes Mittel größten Stils schon in der Schule einzuräumen. Aber es scheint, daß unsere maßgebenden Pädagogen immer noch glauben, daß es wichtiger ist, den Lehrplan voll griechischer, Mathematik- und Religionsstunden zu pflastern, als den Turnspielen, der Kunstgeschichte, der schönen Literatur und dem systematischen Musikunterricht breiteren Platz zu gewähren. Soll die Schule, als die Vorbereitung fürs Leben, nicht nur einseitige Gehirne dreistieren, sondern Herzen bilden, so darf sie die in den angeführten „Disziplinen“ — um mich in der Schulpraxis ausdrücken — gegebenen Kunstwerke nicht länger vernachlässigen.

Selbstverständlich soll der Stundenplan nicht mehr belastet werden, er soll vielmehr durch Einschränkung jener dem späteren Spezialstudium vorbehaltenen Fächer entlastet und durch Einführung neuer ästhetischer Kulturelemente moderner und verünftiger gestaltet werden. Daß auch in die uralten vermoderten Mauern unserer klassischen Bildungstempel Luft und Licht eindringen kann, haben wir ja erst kürzlich erlebt, als die alten Philologen von den modernen Naturwissenschaftlern besiegt wurden. Lateinisch und gar Griechisch wurde auf den Gymnasien und Oberrealschulen ganz erheblich reduziert und in die Lücken iraten Englisch, Französisch, Geographie. Zeichen und die Naturwissenschaften.

Die Musik in der Schule aber besteht nach wie vor in der fümmerlichen wöchentlichen Chorgesangsstunde beim „Singerlehrer“, der in der Regel zugleich Turn- oder Zeichenlehrer ist, bei seinen Kollegen wegen seiner „nur femininistischen Bildung“ wenig Entgegenkommen, bei den Schülern wenig Achtung und Autorität genießt. Die Musik gilt eben im Vergleich zu ihrer beborzugten Schwester, der Poesie, auf Gymnasien wie Bürgerchulen als Zierfisch und erfreut sich als solches der denkbar schlechtesten Behandlung. Wer ihr wahres Wesen als Seelen- und Herzensbildnerin, als erzieherisches und charakterförderndes Kulturelement erkannt hat, der wird mit uns übereinstimmen in der Forderung an die Schulmänner, daß das Niveau des gesamten musikalischen Volksschulunterrichts bedeutend gehoben werden muß, daß an Stelle eines verlotterten, geistlosen und volkschädlichen Musikunterrichts durch sachmännisch nur halb gebildete Seminarlehrer eine systematische, präzis gegliederte Kunstpflege wenigstens für die Oberklassen der Mittelschulen treten muß. Der Staat sollte endlich dafür sorgen, daß die musikalische Kunstpflege in der Schule ausgerottet wird.

Wie soll nun die Besserung ausfallen? Der bekannte Musikschriftsteller Rudolf Dreißhaupt, der sich eingehend mit diesen Reformfragen beschäftigt hat, denkt sich die Einführung der praktischen Musikpflege an den Mittelschulen folgendermaßen: Solange noch keine staatliche Organisation besteht, können die Musikstunden leider nur fakultativ sein und sind dann natürlich so zu legen, daß sie nicht mit andern Stunden kollidieren.

Nur Teilnahme an den Kunststunden sind die vier oberen Klassen, von der Untersekunda an, zuzulassen. Es bleibt der Leitung der einzelnen Schulen überlassen, diese Einrichtung an jeder Schule getrennt durchzuführen oder für alle Schulen gemeinschaftlich herzustellen. In vielen Städten, wo es an einem geeigneten Künstlermaterial fehlt, ist es wohl ratsam, daß die Anstalten zusammengehen, etwa derart, daß die Gymnasien mit den Realgymnasien und Oberrealschulen, die Seminaristen mit den Kunstgewerbe- und Handelsschulen arbeiten und die Gemeindefschulen für sich bleiben. Die musikalischen Studien gesfallen in einen theoretischen und praktischen Teil. Den theoretischen Teil haben Vorträge aus der Musikgeschichte in allgemeiner sachlicher Form zu vertreten — also z. B.: „Die Musik der Griechen“, „Das Wesen der Kirchenmusik“ usw. — Sie können und sollen auch das Leben großer Musiker und Künstler behandeln und an seinem Verlaufe die Kunst derjelber schildern, — also: Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Wagner, Schumann, Richard Wagner u. a., — und, wenn sie weiter gehen wollen und schon feinere Kost geben dürfen, Fragen behandeln wie: „Das deutsche Volkslied“, „Die deutsche Lyrik in

der Musik“, „Das Reformationslied“, „Das klassische Lied“, „Die Romantiker“ u. a. m. — Sollte es sich gar erreichen lassen, über Melodie, Harmonie und Rhythmus usw. etwas einzufügen, so wäre der Idee vollauf Genüge getan. Alle technischen Sachen, alle Einzelheiten und Schwierigkeiten können nicht in Frage, die Vorträge sollen vorbereiten und einführen, — die Univerfitäten und Kunstinstitute das Begonnene ausbauen und vollenden. Es bliebe die Frage der Angliederung des gesamten oder teilweisen Privatmusikunterrichts an die Schule übrig. Es sind zwei Wege möglich. Die Schule übernimmt staatlich angestellte Musiklehrer, wie dies z. B. schon an vielen Privatanstalten, Töchterinstituten und so weiter erreicht ist, und fügt den Unterricht in den Lehrplan ein, — oder sie verbindet sich mit einem guten Privatinstitut oder Konservatorium und schließt dasselbe eng an sich an. Es bleibt der Familie überlassen, sich an diesen lehrplanmäßigen Schulkursen für Musik zu beteiligen oder eine Einzelausbildung und bessere Durchbildung bei einem hervorragenden Künstler privatim vorzuziehen. — Die Frage der Einführung eines staatlichen Examen und die ganze Lohnbewegung würden sich dann von selbst erledigen. Es sind akademisch oder konservatorisch gebildete Lehrer und Künstler anzustellen und vom Staat ein diesbezüglicher Posten in das Schulbudget vorzumerken. Es kämen in Betracht: Ein Dozent für Kunst- und Musikgeschichte (könnte vom „Neu-Sprachler“ oder jedem Lehrer der „Geschichte“ mit übernommen werden!), ein Chormeister und vier Instrumentallehrer: ein Geiger-, ein Klarinetten-, ein Violin- und ein Cellopädagoge.

Schließlich darf auch die Musik in der Schule dasselbe Recht beanspruchen, das das Drama und die Poesie nun seit 15 Jahren besitzt: das Recht auf Schülerveranstaltungen. Man schaffe regelmäßige Opernvorstellungen — von Mozart bis Wagner! — und Konzertaufführungen für Schüler, und man hat das Größte für eine wahre Volksbildung getan! Wollen wir das hoffen?

## Provinz und Umgebung.

### Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises Wanzleben.

Zu der am 28. Juli in Diesdorf im Hildebrandtschen Lokal stattfindenden Generalversammlung sind folgende Anträge beim Unterzeichneten eingegangen:

- Ortsgruppe Vemsdorf:
1. Die Generalversammlung möge beschließen, die Beiträge von 20 Pfg. auf 30 Pfg. zu erhöhen, um den gesteigerten Anforderungen für Agitation genügen zu können, und zweitens, den Bezirkskassierern für ihre Mithewaltung eine Entschädigung zu zahlen.
  2. § 9 folgende Fassung zu geben: Die Generalversammlungen werden durch die Ortsgruppen-Vorsitzenden, den Delegierten der Ortsgruppen, den Reichstagskandidaten oder Abgeordneten des Kreises und den Mitgliedern des Vorstandes und der Agitationskomitees.

- Ortsgruppe Salze:
1. Das sozialdemokratische Programm mit dem Wahlreglement herauszugeben, wenn möglich als Anhang zu unsern Mitgliedsbüchern.
  2. Es sollen in Zukunft Referenten zu Kreisversammlungen nur noch Fahrgehalt und Speise erhalten, nicht aber sich am 1. Mai die Arbeit bezahlen lassen.

- Ortsgruppe Westerhäsien:
1. Umänderung der Mitgliedsbücher in Form der Magdeburger.
  2. Aenderung der Abrechnungsmomulare.

Wir bringen diese Anträge hiermit den Delegierten mit dem Ersuchen zur Kenntnis, sie auszuscheiden und gleich dem übrigen von uns schon per Post eingesandten Material mit zur Generalversammlung zu bringen.

Groß-Dittersleben, 19. Juli 1907.  
Der Vorstand, J. A.: Zul. Koch.

Vemsdorf, 20. Juli. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 22. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Sasse statt. Auf der Tagesordnung stehen die von unsern Genossen gestellten Anträge: Vermehrung der Gemeindevertreter von 9 auf 15; Anschließung an das Magdeburger Gewerbegericht; Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes; Pflasterung eines Fußweges in der Eudenbergstraße.

Burg, 20. Juli. (Die Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins war nur schwach besucht. Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag „Erhöhung der Beiträge“, der der Generalversammlung unterbreitet werden soll. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Jedoch wurde beschlossen, am 25. Juli eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, die sich noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll. Die Delegierten zur Generalversammlung sollen in dieser Versammlung gewählt werden.

Croppendorf, 20. Juli. (Solidarität.) Um unsern Wirt, der durch gewisse Maßnahmen verhindert war, auch dem Schützenfest ein Schauffest zu errichten, entgegenzukommen, hatte der Nachbarverein am Sonnabend und Sonntag Festlichkeiten arrangiert, die sehr gut besucht waren. Die Erschienenen fanden volle Entschädigung für die Genüsse, die das Freischießen ihnen hätte bieten können. Die Croppendorfer lernten bei dieser Gelegenheit kennen, wie es mit den Festlichkeiten der Hurratrioten bestellt ist, wenn die Arbeiterschaft fern bleibt; denn während das Lokal des Herrn Wirtke bis auf den letzten Platz gefüllt war und hier Fröhlichkeit herrschte, gab es auf dem Schützenplatze sehr wenige Teilnehmer und die Stimmung war mehr als trübselig. Wann wird man einsehen, daß man durch Schikanierungen nicht die Arbeiterschaft, sondern sich selbst schädigt.

Saltersdorf, 20. Juli. (Interessenpolitik.) Am nächsten Dienstag findet eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht auch Erhöhung des Mietzuschusses an den Hausbesitzerverein für die städtische Arbeitsnachweisstelle. Vor mehreren Jahren lud der Bürgermeister Stolle einige Arbeiter und Arbeitgeber ein, um über die Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises zu beraten. Die Arbeiter betonten dabei, daß die Verwaltung des Nachweises aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt werden müßte. Der Bürgermeister schloß vor der Errichtung noch einmal eine Beprobung abzuhalten. Das ist aber nicht geschehen, man hat den Arbeitsnachweis errichtet, ohne den Arbeitern auch nur den geringsten Einfluß einzuräumen. Der hiesige Hausbesitzerverein hat ein Bureau. Der Beamte hat aber wahrscheinlich nichts zu tun, auch wird den Hausbesitzern die Geschichte zu teuer, und da hat man von der Stadt aus dem Beamten den Arbeitsnachweis übertragen. Jetzt soll den Hausbesitzern die Unterstützung erhöht werden, denn

anders können wir das nicht auffassen. Tatsächlich war der Nachweis von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verdammt. Es ist weiter nichts als ein Nachweis für landwirtschaftliche Arbeiter und Lehrlinge in einigen Berufen, die sonst keine bekommen können. Die Arbeiter sowohl wie die Arbeitgeber benutzen ihn sehr selten, es sei denn, daß in einem Stadiparlament wird das Geld wahrscheinlich glatt bewilligt werden, gehören die Herren zum größten Teil zum Hausbesitzerverein, warum sollten sie sich das Geld nicht bewilligen? —

(Wahlverein.) In der am Donnerstag bei Max Vollmann stattgefundenen Wahlvereinsversammlung hielt Genosse Dr. Trogn einen interessanten Vortrag über seine Reise, die er in diesem Sommer machte. Er schildert den Eindruck, den die verschiedenen deutschen Städte auf ihn gemacht, vor allem aber die Herrlichkeit der Alpen. Dann referierte Genosse Hoffmann über den Beschluß des Vorstandes, den Beitrag auf monatlich 40 Pfg. festzusetzen und einen Parteikreis anzustellen. Er forderte die Genossen auf, sich darüber auszusprechen, das Wort wurde aber nicht verlangt. Das veranlaßte Genossen Hoffmann zu erklären, daß er annehme, die Parteigenossen seien mit dem

Ostereleben, 20. Juli. (Zu ihrem Leidwesen) muß die „Bode-Zeitung“ feststellen, daß es in der sozialdemokratischen Partei einen Bildungsausschuß gibt, der es sich zur Aufgabe macht, die rüchändige Bildung der Arbeiter zu fördern. Söhnlich meint sie, und darin kommt ihr blindwütiger Haß gegen die Partei wieder unterhüllt zum Ausdruck, es sei ja rar Klassenbildung nach Anweisung der Parteileitung, die den Arbeitern verpasst werden soll. Den Nachweis für diese Behauptung schenkt mau sich, denn der bloße Versuch dazu brächte die blamable Tatsache zum Vorschein, daß die lürrgeklachte Gesellschaft es verabsäumt hat, sich um die Bildungsbedürfnisse der Arbeiterschaft irgendwie zu kümmern; wo es aber dennoch geschehen sollte, da wird dann reinste Klassenbildung der bestehenden Ordnung geboten. Schon der Schulunterricht ist nach diesem Gesichtspunkt zugeschnitten, und was dieser nicht erreicht, sucht man in den berüchtigten Junglings- und Gesellenvereinen nachzuholen. Die Krönung des Gebäudes bilden die höheren Lehranstalten, die ja von vornherein den Arbeitern verschlossen sind. Der Skribent fraglicher Notiz versteht freilich unter Massenbildung jegliches Wissen, das von sozialdemokratischen Lehrern und Gelehrten vermittelt wird. Wir wissen aber, daß es wirkliche Klassenbildung nur auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaft geben kann, und diese den Arbeitern zu vermitteln, ist unsere höchste Aufgabe. Die eignen Interessen einer jeden Gesellschaftsschicht, einer jeden Klasse stehen im Vordergrund, das illustriert uns die „Bode-Zeitung“ ja täglich durch ihre Schreibweise. Sie und die ihr verwandte große und kleine Preßorgane arbeiten daran, den Proletariat vorzugaukeln, es bestehe eine Interessensharmonie zwischen Kapital und Arbeit, um zu verhüten, daß die Entrechteten sich ihrer Interessen bewusst werden. Den Vorlehen aller Ständearten und Klopfschreier des Kapitalismus wirksam entgegenzusetzen, ihnen den Garaus zu machen, dazu sollen die geplanten Bildungsinstitute und Veranstaltungen dienen. Der Klassenbildung der Herrschenden die Klassenbildung des Proletariats entgegenzusetzen, heißt die Einigkeit und das Wissen von der Möglichkeit und Notwendigkeit einer alle Volksgenossen befriedigenden Gesellschaftsordnung fördern.

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg (Seriensstrammer).

Sitzung vom 19. Juli 1907.

Betrug. Der vorbestrafte Reisende Gustav Redlich aus Maguhn, geboren 1863, war im Jahre 1906 bei der Zuckerfabrik in Genthin als Biwegemeister angestellt und nahm auch von drei Landwirten zu Langernünde die gelieferten Rüben ab. Redlich handelte ungetreu und trug für sie wiederholt Lieferungen ein, die nicht erfolg waren. Dem ließ er sich von den Lieferanten, denen er unwahre Tatsachen vorpiegelte, das mehr erhaltene Geld, im ganzen 902,70 Mark, herauszahlen. Die Kammer erkannte wegen fortgesetzten Betrugs auf 7 Monate Gefängnis.

Für ein Hund Stroh — vier Monate Gefängnis. Der Maurer Selmar Schmiel zu Esendorf, geboren 1871, ist bereits 13 mal vorbestrast. Im Mai d. J. stahl er von einem in der Feldmark stehenden Diemen des Gutsbesitzers Bachan ein großes Hund Stroh. Da wiederholter Rückfall vorliegt, trafen den Angeklagten 4 Monate Gefängnis.

Diebereien. Die Arbeiter Ernst Sackewitz, geboren 1889, und Hermann Matthias, geboren 1886, hier, stahlen gemeinschaftlich, teils mittels Einsteigens und Einbruchs in der Nacht zum 12. Mai d. J. einen Sack Vogelstutter, einen leeren Sack und zwei Kaninchen, im April 18 Stück Bretter und 16 Bretterenden, im Winter eine Leiter. Der Junkalleure Bruno Katajczak, geboren 1890, hier, stahl im Jahre 1906 seinem Arbeitgeber ein Vorhängegeschloß und verkaufte es an Sackewitz für 50 Pfennig. Von einem Neubau eignete sich Katajczak etwa 4 1/2 Quadratmeter Drahtgeflecht zu, wofür Sackewitz ihm 1,50 Mark gab. Die Kammer verurteilte Sackewitz, der vorbestrast ist, zu 6 Monaten Gefängnis, Matthias zu 4 Monaten Gefängnis, Katajczak zu 3 Tagen Gefängnis.

Schwindel. Der Barbier Wilhelm März hier, geboren 1886, war im Februar d. J. in der Böhmschen Buchhandlung als Kopierknecht tätig und überbrachte 17 Stück gefällige Postfelle, auf die er sich 10 Mark Provision erschwandelte. Der gesunde Angeklagte erhielt 2 Monate Gefängnis.

Eine teure Dachrinne. Der Arbeiter Hermann Jahrig hier, geboren 1883, stahl am 11. Juni d. J. einem Tischlermeister eine Dachrinne und verkaufte sie für 80 Pfg. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 5 Monate Gefängnis.

## Vereins-Kalender.

Verband der Maschinisten und Seiger. Morgen Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Wilhelmstadt. Montag den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Beisabend im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Verband der Schneider. Sonntag findet bei Hildebrandt in Diesdorf unser Kludersfest statt. Abmarsch punkt 3 Uhr vom „Bürgerhaus“.

Burg. Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher: Montag, 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Joffe, Holzstraße 91.

## Briefkasten.

Mr., Burg. Die Frage der Verschmelzung der Kassen kann in der „Volksstimme“ nicht zum Austrag gebracht werden.

M., Burg. Berichte über Vergnügungen werden nur in Ausnahmefällen aufgenommen.

Stephan D., Okerstedt. Die Mahnung an einige Bezirksleiter geschieht doch wohl besser durch Postkarten.

# GLASS & Co. Breiteweg 193-194

Montag - Dienstag - Mittwoch

## 3 billige Konfektions-Tage

### Kostüme

#### Serie I

Kostüm, Rock und Bolero 9.50  
Wert bis 18.00 Mk. . . . . jetzt

#### Serie II

Kostüm, Rock und Jacke 17.50  
Wert bis 33.00 Mk. . . . . jetzt

#### Serie III

Kostüm, Rock und Jacke 25.00  
zum Teil auf Seide  
Wert bis 55.00 Mk. . . . . jetzt

### Jacken und Paletots

Schwarze Jacken u. Boleros, engl. Paletots 7.50  
Regul. Wert bis 20 Mk. . . . . jetzt

Schwarze Tailor-Jacken, Frauen-Paletots etc. 15.00  
zum Teil auf Seide, regul. Wert bis 40 Mk. . . . . jetzt

Elegante Waschkleider 6.50  
in Leinen, Mull etc. 18.00 12.50 8.50

Morgenröcke  
früher 35.00 28.00 20.00 15.00  
jetzt 19.00 15.00 11.50 7.00

Ein Posten Wasch- und Seidenblusen für die Hälfte, Mohär- und Alpaka-Röcke, 20 Modelle und garnierte Kleider unter Einkaufspreis, 12.00 8.75 5.95 Mark.

Letztes Angebot für diese Saison, daher das billigste!

# Adriaglut ist unentbehrlich für Blutarmer und Rekonvaleszenten.

Burg. Bodensteiner hell und dunkel Burg.  
empfehlen  
Carl Jach, Bierverlag Burg.  
Bräuerstraße  
Telephon 513 Telephon 513

## Von der Amöbe zum Menschen!

Eine Wanderung durch Jahrmillionen von Konrad Deitzmeyer.  
Preis 20 Pfg.  
Besitzig in der

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

## Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße.  
Abteilung für ungelernete Arbeiter. - Fernruf Matzons. -  
Arbeit suchen: Arbeiter aller Art, Hausdiener, Boten, Bäcker, Holzwärter.

Abteilung für Handwerker. - Fernruf 1551. -  
Gesucht werden: Möbeltischler auf feine Arbeit nach Zeichnung, tüchtige Bauischler. Nach auswärtig: Bau- und Möbeltischler, Dachdecker, junger Schmied, junger Maler, junger Ofenheizer, Schlosser, Klempner, Sattler, Maurer in Akord, Zimmerleute, Sumpfschmiede für Biegelei.

Arbeit suchen: Bau- und Möbeltischler, Hobler, Maler, Dreher, Tapezierer, Buchbinder usw.

Gastwirtsabteilung. - Fernruf 2054. -  
Kostloste Vermittlung von Personal für das Schank- u. Gastwirtsgerwebe.

Burg. Eine Singer-Flachmaschine 265  
ist billig zu verkaufen  
Scheunenstraße 9.

Burg. Vergnügungs-Verein „Eintracht“  
im Restaurant zum Hagen (Inhaber:  
H. Pfehle) heute Sonntag  
Großes Preisgegnen.  
Nachdem: Tanzkränzen.  
Es laßt freundlich ein  
Der Vorstand.  
264



Kanarienzucht! 1 Gesangsregal z. 40 Hähnen, 10 Küsteln, 1 Gesangsst. 1 Dgd. best. Gesangsst. sowie sämtl. Zubehör zur Kanarienzucht, all. tüchtig und preiswert zu verkaufen  
Speicherstraße 20, bei Knapp.

Billigste Bezugsquelle  
recht gearbeiteter 152

Möbel  
u. Polsterwaren. Ganze Ausstattungen und einzelne Stücke in jeder Preislage und großer Auswahl. Eigne Tischlerei u. Holzwerkstätten. - Geschäft besteht ca. 80 Jahre. -  
Hermann Zinke vorm. Gust. Prinz  
Neustadt, Lübecker Straße 105.

Sofas stets auf Lager!  
Neues, Plüschesofa 40 Mt. Alte Sofas sehr billig. Garnituren und Aufbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Alte Sofas nehme i. Zahlung.  
E. Ihlow, Moldenstraße 5A, I.

Leihhaus  
d. Gustav Oelssner  
Weinfahstr. 5a, 1 Treppe  
Fernsprecher 3577  
befiehlt Gegenstände all. Art

Unterricht  
in der feineren und einfacheren Technik der weiblichen Handarbeit erteilt  
Olga Kaufmann  
Gr.-Ottersleben, Feldstr. 11

Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Jackett-Anzüge u. Heberzieher, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Schmuckgegenstände, 20/100 Teile Feingold mit Garantieschein, sowie sonst. Schmuck- und Silberwaren, 3 alte gute Geigen, 1 Pflaum, 2 Bithern, 2 Jagdgewehre, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.  
Firma Gustav Oelssner  
Weinfahstr. 5a, I.  
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 2665

Steinseher  
auf Mosaikpflaster stellt ein  
H. Lorenz 254  
Schönebeck a. O., Stredenweg 8.

Tüchtigen Dachdecker  
sucht für dauernde Besch. b. gut. Lohn  
Bernh. Ethe, Lübecker Str. 99  
Fernsprecher 4705.

Blechschmiede sucht  
C. Seeger  
Eubenburg, Halberstädter Str. 109.

Jeden Mittwoch Schlachten und frische Wurst. 2716  
Emilie Lampert, B., Feldstr. 7.

Fräul. Logis mit feiner, 75, v. 4 Z.  
Fortzugshalber gebraucht Möbel billig zu verkaufen 125  
Dartstraße 4, III. links.

Kaufe fortwährend jeden Posten Alte und junge Kanarien-Weibchen und alte Hähne für  
F. Zöfle, F. P. Dehler, Eubelstr. 1.

Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch  
von Parvus  
Preis 1.00 Mark.  
Buchhandlung Volksstimme  
Große Münzstraße 3.  
Korallenkette verloren von Clausen bis Budau; gegen Belohn. abzug. Neue Str. 16, v. 1. Z. 1.

Städtisches Orchester  
Kohenzollernpark  
Montag den 22. Juli 1907  
abends 8 Uhr  
Grosses 225  
Volkskonzert.  
Leitung: Kapellmeister Rudolf Fischer.  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Abendkasse . . . 30 Pf.  
Viktoriu-Theater.  
Sonntag den 21. Juli 1907  
nachmittags 4 Uhr, zu H. Preisen  
Rater Lampe.  
Abends 8 Uhr  
Der blinde Passagier.  
Montag den 22. Juli 1907  
Der blinde Passagier.

Die Zigaretten Adler Turf 3-10 Pfg. werden von Kennern als die besten gelobt!

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.  
**Auf Kredit!**  
Herren- und Knaben-Anzüge  
tolaffelle Auswahl. Vollständiger Ersatz für Kasarsett - Frühjahrs-Paletots. - Kleiderstoffe, Leinwand, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.  
Gelegentliche Einzahlung. - Einzahlung von 0.50 Mark an  
I. Sieverling, Jakobstr. 17, I.

Ehrliche  
Seute erhalten Uhren und Ketten zu bekannt billigen Preisen auf  
**Teilzahlung!**  
Kleine Anzahlung. 39  
Abzahlung 1 Mark pro Woche.  
Uhrenhandlung M.-Neustadt  
Ritterstr. 1b, I. Etc.

Illman  
Kekanntlich bei mir am Billigsten!!

Original Nova-Räder  
Lützner- u. Reform-Fahrräder  
Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen  
unter weitgehender Garantie verkauft zu billigen Preisen, auch auf  
Teilzahlung  
Ad. Bock  
Sudenburg, Halberstädter Straße 104  
Fernsprecher 4715. 51  
Eigene Reparaturwerkstatt. = Kassekammer.

Zahn-Atelier  
Richard Sass 77  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403  
Teilzahlung gestattet.  
Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preisermäßigung).  
Strengste Discretion zugesichert.  
Jahreszinsen schmerzlos.  
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-, Plomben- Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Ein großer Posten Zimmer-Uhren  
in modernsten Gehäusen, mit guten Werken 11.25 Mt. an  
Silb. Remontoir-Uhren mit Goldrand, für Damen und Herren, mit tadellosen Werken von 9.00 Mt. an  
Goldene Damen-Uhren moderne, aparte Gehäuse, mit prima Werken wesentlich unter Preis.  
Ein Posten Wecker-Uhren mit guten Werken  
Adolph Michaelis  
Spezialität: Einlegeschränke  
Ratswegplatz 1 L.  
vom Schloßberg völlig getrennter Eingang  
Mittl. erste Etz.

Einrahmung von Bildern  
Reklame-Plakaten usw.  
Großes Leisten-Lager! Moderne Rahmen!  
Prompte saubere Ausführung! Billigste Engrospreise!  
Vereine, Korporationen usw. Extrapreise!  
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb  
Eduard Ranwig  
Margaretenstrasse 7a.  
Fernsprecher 2950. Fernsprecher 2950.

Möbel.  
Einem großen Posten Garnituren 100 Mt.,  
Chaiselongues 30 Mt.,  
Bettstellen 35 Mt. mit u. ohne Matr. 15 Mt.  
Fr. Geßler, Berliner Straße 8 I.  
Kein Laden. 70

Herren-Garderobe  
Anfertigung feiner  
Jackett-Anzüge von 45 bis 60 Mk.  
Rock- u. Gehrock-Anzüge  
von 45 bis 64 Mk.  
Sommer-Paletots!!  
G. Gehse  
Johannisstraße 13-14  
neben dem Bühnen-Theater  
Zweiggeschäfte  
Neustadt  
Südstr. 14

Billige Stiefel  
nur Altes Bräktor 2

# Warenhaus GEBR. BARASCH

Montag — Dienstag — Mittwoch

Großer Verkauf  
von  
**Sommer-  
Restbeständen**

Die Preise  
sind  
bedeutend  
reduziert!

Ca. **1000** Stück **Waschstoffe**

unter Preis

Organdy, Baumwoll- und Woll-Musselin, Zephir, Satin  
Batist, Levantine und Phantasiestoffe

Serie I  
Meter  
**25**  
Stück

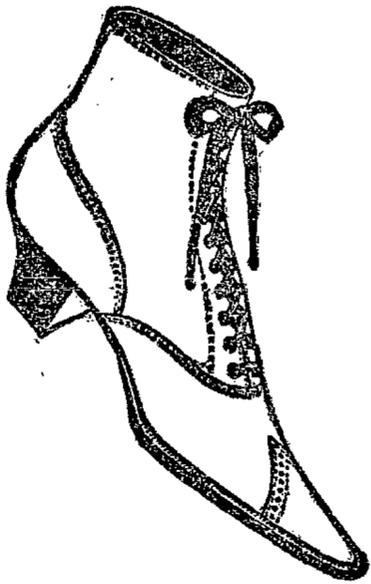
Serie II  
Meter  
**45**  
Stück

Serie III  
Meter  
**65**  
Stück

Serie IV  
Meter  
**85**  
Stück

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Noch ist es Zeit



die  
außerordentlichen Vorteile  
welche unser

**Räumungs-  
Verkauf**

bietet, wahrzunehmen.

Noch sind große Posten in zurückgesetzten

**Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln**

auf Lager, die zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen  
verkauft werden.

Schuh-Haus

**Sternberg & Co.**

Breiteweg 15, Ecke Bärstrasse.

Rechten Sie unbedingt unsere Schaufenster.

180  
Magdeburger  
Strumpfwaren-Fabrik  
Hilbreich Schmidt  
Breiteweg 68  
Telephon 5897.  
Strumpfwaren ..  
... Trikotagen  
Strickgarne ..  
... aus bewährte Qualitäten.  
Regulär gefärbte  
Knaben-Anzüge.

**Patric- u. Panther-Räder**

sind ihrem guten Material entsprechend unsere billig.

**Ed. Dietzsch**

Berliner Str. 30-31.

Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Laufdecken von 3.50 Mk. an

Luftschläuche von 2.50 Mk. an

Continentalreifen und andre Ersatzteile allerbilligst.

Kein Laden mehr!  
Verkaufsräume jetzt in dem-  
selben Hause, Hof links!  
— Darum bedeutend billiger! —  
Kinderwagen, Sportwagen, Holzwaren.  
H. Jehn, Lübecker Str. 16.

Reines Bläschen billig zu verkaufen  
6. Bill. Thormann, Blaueißstr. 21, I.

Raucht  
**Vineta No 8**

beste 2 1/2 g Handarbeits-  
Cigarette



**Brennabor-Räder**

find  
alle Teile der

sich selbst in sich alle  
Wunderbar leichter Lauf und  
von Strassen, Unbegrenzte Dauer-  
Sicherheit Verletzungen.



über  
Erde verbreitet.

Vorzüge eines 1. Klasseigen Rades  
sanfter Gang selbst auf schlech-  
taftigkeit bei leichtem Gewicht.  
Illustr. Kataloge postfrei.

**Otto Schaper, Alleinverkauf nur Anhaltstr. 2-3.**

Radellos-Fahrräder o. G. von 46 Mk. an 50 gebrauchte Damen- u. Herrenräder von 15 Mk. an  
Reparatur-Preise. Salante Zahlungsweise. Große Veranda. Reparatur-Werkstatt. 129  
Brennabor 12, leicht, stabil, das Tagesgespräch aller Sportleute.

# Zerbster Bierhalle

189 Am Sonntag Telefon 3747  
**Oeffentlicher Tanz.**  
Es ladet freundlich ein Franz Königstedt.

## Thalia - Buckau.

Am Sonntag  
**Oeffentlicher Tanz.**  
Abonnement 75 Pfg.  
Ergebenst ladet ein 180 J. Westphal.

**Köhler's**  
**CONCERT- u. BALLHAUS Buckau**  
Sonntag den 21. Juli, von nachmittags 3 Uhr an  
**Großes Gartenkonzert.**  
Im Saale  
**Gesellschaftsbil.**  
Ergebenst ladet ein H. Köhler.

## Luisenpark.

Wilhelmstadt, Spielgartenstraße 1c.  
Jeden Sonntag  
**Großes Garten-Konzert.**  
— Anfang 3 Uhr. —  
Von 4 Uhr an: **Tanzkränzchen.**  
Nach 7 Uhr: **Gesellschaftsbil.**  
Entreé inkl. Billetsteuer 15 Pfg.  
Ergebenst ladet ein Carl Lankau.

## Gesangverein Freie Gemeinde Magdeburg.

Heute Sonntag: 281  
**Sängerfest mit Ball**  
in Stillers Etablissement, Fernerleben.

**Zum Kyffhäuser** Fernsprecher 3801  
**Tanz-Kränzchen**  
Größter Kinderspielplatz — Turngeräte.  
— Familien können Kaffee kochen. —  
Freundlichst ladet ein 4246 Fritz Lorbeer.

## Flickels Gesellschaftshaus

Leipziger Straße 10 Min. vom Endpunkt d. Straßenb. Fernsprecher 4089.  
Sonntag den 21. Juli 1907  
**Gr. Gesellschaftsbil!**  
Jeden Montag:  
**Ball des Klubs „Edelweiss“.**  
Ergebenst ladet ein Aug. Meinhardt.

**Natur-Heilverein Park Neustadt.**  
Sonntag den 21. Juli großes Kinderfest verbunden mit Adressen unter Leitung des Herrn Louis Kaiser. 9258  
Es ladet ergebenst ein Otto Schiffmann.  
Mitglieder und ihre Angehörigen werden hierzu höflich eingeladen.

## Turm-Park

**Salbke.**  
Sonntag den 21. Juli 1907 15  
**Großer Gesellschaftsbil.**  
Ergebenst ladet ein F. Laass.  
Fernsprecher: Döberhöfen 21.

**Burg Hohenzollernpark** **Burg**  
Heute Sonntag den 21. Juli, von 3 1/2 Uhr an  
**Grosser Tanz!**  
vom gut besetzten Duffener.  
Freundlichst ladet ein Otto Ecke.

**Bezirks-Turnfest** 201  
**Schönebeck**  
Der Umzug findet um 2 1/2 Uhr statt.

# Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.  
Am Mittwoch den 24. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr  
findet die  
**Generalversammlung**  
im „Sachseuhof“, Große Storchstraße 7, statt.  
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Preßkommission.
  2. Wahl der Delegierten zum Parteitage in Offen.
  3. Beschlusfassung über Anträge zum Parteitage.
  4. Verschiedenes.
- Wegen der außerordentlich wichtigen Tagesordnung ladet zu zahlreichem Besuche ein  
**Der Vorstand.**  
NB. Das Mitgliedsbuch ist unter allen Umständen als Begitimation vorzuzeigen.

Sonntag den 21. Juli, vormittags 11 Uhr  
in Köhlers Konzert- und Ballhaus

## Große öffentliche Volksversammlung

Thema: 281  
**Die Bedeutung des Zusammenschlusses der jugendl. Arbeiter mit Altersgenossen**  
Referent: Dr. Kramer.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten  
Der Einberufer.

## Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg.  
Dienstag den 23. Juli, abends 6 1/2 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

## Außerordentliche Generalversammlung

aller zum Zweigverein gehörenden Zahlstellen.  
Tagesordnung:  
1. Die Situation im Baugewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Bewegung. 2. Verbandangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Werte Kollegen! Es ist Pflicht jedes einzelnen, diese Versammlung zu besuchen. Wird doch beim ersten Punkte der Tagesordnung über den Beschluß des Vorstandes geredet und über die einzurichtende Form Stellung genommen. Es ist deshalb für jeden Kollegen so wichtig, daß er nicht fehlen darf. 253  
Der Vorstand.

## Zirkus = Theater.

Heute Sonntag, 21. Juli  
2 grosse Vorstellungen  
4 Uhr nachm. halbe Preise für groß und klein. | 9 Uhr abends bei den gewöhnl. Preisen.  
Lachen — Jubeln Lachen — Jubeln  
über die mit enormem Erfolg zur Aufführung gelangenden  
Einakter- Theaterstücke  
**Husarenfieber**  
und **Der sanfte Antonius**  
komische Operette in einem Akt. Beide Stücke von dem berühmtesten Komiker-Ensemble unter Leitung des G. Blass.  
Ferner Aufstreich der **Mr. Bomsky**, der Witzschaffers- und Klüngergeräts-Berühmter mit seiner ungeschickten Jonglage, sowie  
**Mr. Myras**, Travour-Byllip.  
Morgen Montag, 22. Juli 57  
**Novitäten-Abend.**

## Magdeburger Sportplatz

Radrennbahn Berliner Chaussee  
Heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr  
Match über 25 Kilometer mit Motorschrittwachern  
zwischen  
Max Schelle-Magdeburg und A. de Bruijn-Amsterdam.

## Radrennbahn Herrenkrug in Burg.

119 Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr:  
**Großes Dauerrennen**  
mit Motorführung

## Stadttheater Staßfurt.

(Bach's Hotel.)  
Sonntag, 21. Juli 1907  
nachm. **Prinzessin Marzipan**  
abends **Der neue Schützenkönig**  
Sokalski mit Gefang in 5 Akten.  
Es ladet ergebenst ein 257  
M. Korb.

## Barby.

Sonntag den 21. Juli  
findet im Gasthof zur Ranne ein  
**Theater-Abend**  
unter Mitwirkung des Theatervereins  
Herbst, Abt. der Fabrik, Band- und  
Hilfsarbeiter, statt. 260  
Freundlichst ladet ein  
Wilhelm Milius.

## Sozialdemokratischer Verein Olvenstedt

Donnerstag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Frohne

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:  
1. Kassenbericht.  
2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht Die Parteileitung.

## Gross-Ottersleben

**L. Dampferfahrt**  
Donnerstag den 25. Juli 1907  
morgens 8 Uhr ab Wilhelmshagen  
nach **Tochheim**  
— Hin- und Rückfahrt à Person 75 Pfg., Kinder 40 Pfg. —  
Müßl an Bord. A. Hasse.

**Gasthaus z. goldenen Schiff**  
Fährtenufer 6  
1/2 Minute von der Strombrücke  
Empfehle meinen  
**Bürgerlichen Mittagstisch**  
Saubere Vereins- und Fremdenzimmer  
Kalte und warme Speisen  
zu jeder Tageszeit  
H. Heck.

**Schönebeck**  
**Gasthaus z. Bürgerhaus**  
Heute Sonntag  
**Tanzkränzchen!**  
Freundlichst ladet ein  
4325 Max Haack.

**Jägerhof Grünwalde.**  
Heute Sonntag  
**Großer Tanz.**  
Um recht zahlreichen Besuch bitten  
2900 Paul Haase.

**Burg.** **Burg.**  
**Restaurant zur Grund.**  
Heute Sonntag  
**Schwein-Auskegeln.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
256 Ernst Progatky.

Unsere lieben Vater zum Wiegenfest  
wünschen wir das Allerbeste  
124 Familie Blume.

**Walhalla.**  
Musik-Spezialitäten-  
und Possen-Ensemble  
„Wintergartensterne“  
Familien-Programm  
Anfang: Sonntags 4 Uhr  
wochentags 8 Uhr 255  
Eintritt frei!

**Standesamt.**  
Magdeburg-Städtisch, 19. Juli.  
Geburten: Ursula, T. des  
Kaufmanns Erich Brandt, Katalie,  
T. des Kaufmanns Wilhelm Thiele,  
Hildegard, T. des Postboten Wilh.  
Strach, Ilse, T. des Schenkwanns  
Paul Schröder, Fritz, S. des prakt.  
Zahnarztes Hans Winter, Heinz,  
S. des Parfiers August Kiemann.  
Todesfälle: Witwe Auguste  
Strube geb. Schloß, im Berlin,  
63 J. 11 M. 4 T. 26. Juli.

Heinrich Weje, 51 J. 4 M. 19 T.  
Handelsmann Friedrich Theodor,  
51 J. 23 T. Reichelt Friedrich  
Barth, 36 J. 9 M. 2 T. Frida,  
T. des Schenkwannsmeisters Karl  
Hartmann, 11 J. 9 M. 23 T.  
Ernst, unehel. 6 M. 5 T. Frida,  
unehel., 3 T. T. des Schneider-  
meisters Otto Diederich aus Calvörde,  
totgeb.

Endenburg, 19. Juli.  
Geburten: Anni, T. des  
Fleischermeisters Wilhelm Gerber.  
Frida, T. des Arb. Joh. Jütze-  
mann, Kurt, S. des Arb. Wilh.  
Gerlach.

Todesfälle: Fabrikant Karl  
Ganser, 59 J. 10 M. 20 T. Gast-  
wirt Karl Stein, 60 J. 10 M. 3 T.  
Friedwig, T. des Arb. Joseph Za-  
sch, 3 J. 2 M. 18 T. Staats-  
anwaltschaftssek. a. D. Kanzleirat  
Karl Wachtel, 68 J. 7 M. 28 T.

Buckau, 19. Juli.  
Geburten: Hermann, S. des  
Hilfsgelbes Herrn Schröder, Rudi,  
S. des Schmieds Peter Finf. Erich,  
S. des Arbeiters Franz Schmidt  
gen. Witt.

Neustadt, 19. Juli.  
Geburten: Kurt, S. des  
Straßen-Schaffn. Amandus Gruns.  
Ulrich, T. des Bautechnik. Wilh.  
Dienst. Margot, T. des Maschinen-  
bauers Willi Waerrens. Käthe, T.  
des Kupferstechers Wilhelm Kern.  
Walter, S. des Eisenarbeit. Wilhelm  
Dolge.

Todesfälle: Karl, S. des Arb.  
Karl Scheffer, 7 M.  
Halberstadt.

Geburten: S. des Arbeiters  
Heinrich Engelschall, S. unehel.  
T. des Arbeiters Karl Bergmann.  
S. des Schloßers Heinrich Böhmig.  
S. des Arbeiters Richard Knappe.  
S. des Bauarbeiters Otto Krüger.  
S. unehel. T. des Arbeiters Friedr.  
Fehrede. S. des Buchdruckers  
Friedrich Behrens. T. des Lokom-  
otivheizers Reinhold Tracht. T.  
des Handlungsherrn Karl Scharrf.  
Aufgebote: Baharab. Otto  
Bohnenberg mit Minna Hopfe.  
Handlungsherr Karl Hattenbach  
mit Margarete Mahler.

Eheschließungen: Dreher  
Hermann Nordt mit Auguste Fehrede.  
Büchsenmacher Heinrich Bedder mit  
Margarete Graul. Arbeit. Bernhard  
Kalksch mit Ida Hoff. Unterzahl-  
meister Simon Grahn mit Frida  
Haeckel. Restaurat. Richard Gaarz  
mit Witwe Anna Zaeger geb.  
Klemann.

Todesfälle: Gertrud, T. des  
Maschinenler. Karl Jer, 1 M.  
Ehefrau des Kellers Christian  
Eckstein, Auguste geb. Warzler, 69 J.  
Karl, S. des Hüttenarbeiters Karl  
Kieiner aus Thale a. S., 4 J.  
Witwe Dorothee Schröder geb. Borr-  
mann, 83 J. Günter Müller, 5 M.  
Kurt, S. des Handelsmanns Herrn  
Klaus, 28 T.

Neubrandenleben.  
Geburt: S. des Arbeiters Karl  
Albert Gubau Diekmann.  
Todesfälle: Friedrich Hermann,  
S. des Porzellanmalers Ernst Dieh,  
20 M. 1 T.

## Die „Tanten“.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Liebe Genossin, Sie erinnern sich gewiß noch aus Ihrer späteren Schulzeit her an das Gleichnis vom guten Hirten und seiner Herde, in die der Wolf einbricht? Aber Sie haben sich vielleicht noch nie ganz klargemacht, daß Sie mit Ihren Kindern dieses Gleichnis vielfach erleben.

Sie hüten und betreuen Ihre Kinder mit bestem Willen und liebevollem Bemühen. Sie wachen über ihre Gesundheit und Sie wehren böse und ungesunde Einflüsse von ihnen ab. Sie geben Ihre Ruhe hin und lassen manches persönliche Befahren fahren, wenn Sie den Kindern Freude machen können. Sie sind der gute Hirte.

Aber sie sind ein harmloser Hirte. Sie lassen am hellen Tage die Wölfe in Ihre Kinderherde einbrechen und lassen sie dort schrecklich hauern. Freilich, diese Wölfe kommen in Schafskleidern, mit sanften Worten und zärtlichen Gebärden, mit Schokoladentafeln und süßem Gebäck. Und mit einem ungeheuren Ueberfluß an verzehender Liebe. Wie sollten die Kinder diese Wölfe erkennen? Aber ihre Mütter sollte sie erkennen: die „Tanten“ sind die Wölfe, die moralische Vertreibung und Aufrubr in die Kinderjahre hineintragen. Sehen Sie ihrem Treiben einmal ganz genau zu, dann wird Ihr Herz sich sicherlich langsam verhärtet gegen diese guten „Tanten“.

Die „Tanten“ sind Räuber. Schon ihr Name ist ein Raub. Sie sind oft nichts weiter als ganz lose oder zufällige Augenblickebekannte der Mutter, aber sie nehmen ohne Bedenken das Recht in Anspruch, sich von den Kindern mit vertraulichem Namen nennen zu lassen. Sie beanspruchen zärtliche Gefühle der Kinder und gehören gar nicht zu dem Kreise derer, die das Kind kennt und versteht. Und weil die meisten Kinder in zärtlichen Empfindungen auch ihren nächsten Verwandten gegenüber harmlos sind, so müssen diese gefällichten „Tanten“ auf Schleichwegen gehen und Gewalt anwenden, um die Gunst der Kinder zu gewinnen. Die Zukertüte als Liebesköder tritt in Aktion. Der Räuber wird so auch zum Vesteher; manchmal auch gar zum Erpresser, wenn er sich auf vorhergegangene Geschenke beruft und sich dafür Küsse und Umarmungen einfordert.

Aber auch in ihrer Verstellungskunst sind die „Tanten“ wie der Wolf im Gleichnis. Wenn Sie zu den fremden Kindern kommen, so sind sie sanft und lieb und strömen über von Freundlichkeit. Sie sehen keine Unart, keine Unterlassung, kein Unrecht an den fremden Kindern. Sie tadeln gar deren Mutter, wenn diese vernünftig auf Recht und Gerechtigkeit hält. Sie vertuschen alles, sie entschuldigen auch das offenbare Unrecht, sie sehen in den Kindern nur blonde süße Unschuld. Und sind sie dann daheim mit ihren eigenen Kindern wieder zusammen, so ist einmal diese süße Freundlichkeit verschwunden, und die eigenen Kinder hören wieder wie zuvor nur Schelten und Gezänk. An ihnen findet die Mutter kaum etwas zu loben, aber als „Tante“ bei fremden Kindern lobt sie überschwänglich, sogar die Wildheit

und den Uebermut, den sie an ihren eignen Kindern aufs bitterste bekämpft.

Liebe Genossin, Sie sollen diese Vergleiche nicht nur als Scherz betrachten. Es ist natürlich unmöglich, daß Sie Ihre Kinder unter Verhluß setzen und sie mit der Außenwelt gar nicht in Berührung kommen lassen. Aber gerade, wenn Sie sich bemühen, Ihre Kinder mit herzlichster Freundschaft und mit gutem Menschenverstand, das heißt eben anders als der größere Teil Ihrer Bekannten und Nachbarinnen, erziehen, dann werden Sie auch in Konflikte kommen, die zwischen Ihnen und anderer Mütter Erziehungsgrundsätzen entstehen. Und diese Konflikte sind die Probe für Sie, in der Sie fest bleiben müssen. Darum sollen Sie auch gegen die vielen „Tanten“ unduldsam und hart werden. Sagen Sie ruhig: Meine Kinder sollen nicht auf Befehl hin, ohne Empfindung fremde Menschen küssen; sie sollen auch nicht wegen eines schönen Kleidchens schmeichelnd gelobt werden; sie sollen nicht wehleidig bejammert werden, wenn sie wegen eigener Unachtsamkeit hinfallen. Meine Kinder sind nicht geputzte Affen, die zur Belustigung der Gäste vorgeführt werden, sondern sie sind gewohnt, daß man sie als kleine Menschen betrachtet. Weiben Sie selbst fest und verständlich mitten in allem Unbestand der andern, so können auch die entsetzlichen „Tanten“ Ihren Kindern nicht dauernd verderblich werden.

Ferner wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß den Dienstmädchen außer den bereits festgesetzten Freizeiten noch ein weiterer Nachmittag jeden Mittwoch von 3 Uhr ab gewährt wird. Zur übrigen nahm der Kongress auch Stellung gegen das dänische Gesetzentwurf und besonders gegen die Bestimmung, daß jedes Dienstmädchen ein Zeugnisbuch haben soll. Uebertretungen dieser Bestimmung sollen sowohl von der Herrschaft wie vom Dienstmädchen mit 2 bis 20 Kronen Geldstrafe gebüßt werden. Die Polizei ist jedoch glücklicherweise nicht besonders eifrig in der Verhängung von Strafen. Nur beschäftigt sich eine Reichstagskommission mit dem ganzen Dienstbotengesetz. Der Kongress beschloß, daß, falls diese Kommission den Entwurf zu einem neuen derartigen Ausnahmegesetz für die Dienstmädchen, deren im ganzen Lande Protestversammlungen dagegen abgehalten werden sollen. Außerdem beriet der Kongress über die weitere Agitations- und Organisationsarbeit unter den Dienstmädchen, deren es in Dänemark ungefähr 120 000 gibt, von denen 20 000 auf Kopenhagen konzentriert sind bis jetzt nur ein paar Tausend. Der Kongress wählte ein Komitee, das dafür sorgen soll, daß im ganzen Lande Agitationsversammlungen der Dienstmädchen veranstaltet werden.

## Gerichts-Beitrag.

Ein adliger Lump. Ein fast unglaubliches Dubenstück wird der Frankfurter „Volksstimme“ von einem deutschen Adligen aus London berichtet. Der blaublütige Bube, ein Baron Rudolf Stalman von König, hatte jahrelang mit einem aus Elberfeld stammenden Mädchen gelebt, sie dann aber wie gewöhnlich sitzen lassen und standesgemäß eine Reichsgeheirat. Doch solche Fälle kommen — von so niedriger Moral sie auch zeugen mögen — bei unsern Erbklassen leider nicht so selten vor, daß der einzelne eine öffentliche Verpöschung rechtfertigen könnte. Die Handlungsweise des Herrn von König ist dagegen so ungeheuer gemein, daß sie wohl weiser bekannt zu werden verdient. Der Wirtel der Gemeinheit erreicht dieser Edeling nämlich in einem Briefe, den er an das verlassene Mädchen nach seiner Verheiratung geschrieben hat und worin es wörtlich heißt:

„Es Jahre sind vergangen, seit ich meine jugendliche Torheit beugte, und zehn Jahre lang hast Du von mir Geld erpreßt. Wie schön ist es jetzt, ruhig zu schlafen, mit vielem Geld, in ständem, mein Leben zu genießen und zu wissen, daß Du, Geldgierige und H... jetzt hungrig bist und daß Du auf der Landstraße oder im Gefängnis sterben wirst. Jetzt kommt meine Rache. Mühte ich mich mit einem Pfennig vor Deinem Untergang retten, würde ich es nicht tun. Ich würde Dir ins Gesicht speien, Dir einen Trittschritt geben und Dich im Straßengaben unkommen lassen! ... Jetzt hast Du Deinen Lohn, Du H... Tue, was Du willst, tödliche Dich, denke daran, wie gut es mir und meiner Frau geht. Wie wir beim Champagner über Deine kleine Lachen, wissen, daß Du nur Wasser zu trinken hast und Hunger leidest. Also nochmals, Du Biest, handle, beiße, doch belle nicht. Deine Verleumdungen prälen ab gegen einen Namen wie der meine, der im englischen, deutschen und amerikanischen Grundbuch als Besitzer großer Liegenschaften steht. Du kennst mich gut genug. Wer mir im Wege ist, auf den trete ich ...“

Dieses Schriftstück las der englische Richter in der Verhandlung wegen nicht gehaltenen Eheversprechens öffentlich vor und bezeichnete den deutschen Baron als einen unmenschlichen, niedrigen Charakter, und der Staatsanwalt ersuchte, das „Mephisto“ — wie er den angeklagten Baron nannte —, der nicht gewagt hatte, den Verhandlungen beizuwohnen, zu möglichst schwerer Strafe zu verurteilen; worauf auf eine Geldstrafe von 6000 Mark erkannt wurde.

## Soziales.

Hungerkünstler gesucht. Aber keine Anfänger, bitte, sondern solche, die sich bereits bewährt haben. Der Kreisvorsitz des Niederbarnimer Kreisblattes hat im amtlichen Teile des „Niederbarnimer Kreisblattes“ folgende Annonce erlassen:

### De k a n n t m a c h u n g.

Zwei Bürohilfsarbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung gegen eine Anfangsvermütung von monatlich 50 und 30 Mark. Meldungen unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen sind alsbald einzureichen. Es finden nur solche Bewerber Berücksichtigung, die schon bei Behörden beschäftigt waren. Natürlich Anfänger kann der Kreisvorsitz nicht brauchen. Jede Kunst will gelernt sein, auch die Kunst, mit 30 Mark Monatsgehalt sein Leben zu fristen. —

Die organisierten Dienstmädchen Dänemarks hielten in der vorigen Woche zu Kopenhagen ihren Kongress ab. Es waren im ganzen 13 Delegierte anwesend, und zwar aus Kopenhagen 5, aus Aarhus, Aalborg, Fredericia und Esbjerg je 2. Auch die Vorsitzende des Dienstmädchenvereins von Stockholm, Fräulein Andersson, nahm an den Verhandlungen teil, namentlich auch, um darauf hinzuwirken, daß mit der Zeit eine Verbindung zwischen den organisierten Dienstmädchen der skandinavischen Länder samt Finnlands zustande kommt. Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war die Abschaffung der Abendarbeit der Dienstmädchen. Die Verhandlungsvorsitzende Marie Christensen führte hierzu aus, daß der von dem Stellenausschussbüro der Organisation herausgegebene Kontrakt in vielen Fällen nicht eingehalten wird. Nach diesem Kontrakt soll die Herrschaft den Dienstmädchen von 7 Uhr abends ab sowie jeden zweiten Sonntagnachmittag von 2 Uhr ab freigegeben. Die Freizeiten sucht manche Herrschaft trotz des Kontrakts den Dienstmädchen zu beschränken.

## Genelleton.

(Nachdruck verboten.)

## Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

(82. Fortsetzung.)

IX.

Nach einem Jahre war große Freude im Hause Passen. Dtti hatte ihren Gatten mit einem Mädchen beschenkt, das sehr munter in die Welt blickte. Dulters' Freude war unergründlich. Er hatte zwar immer auf einen Enkel gehofft, aber nun sollten seine Großvatergefühle darunter nicht leiden. Die Hauptsache für ihn war, daß seine Tochter alles glücklich überstanden hatte. Denn schon längst hatte ihn die Einbildung geplagt, dieser erste Familienzuwachs könnte Dtti das Leben kosten und so jene dunkle Nemesis über ihn bringen, die ihn durch ein Kind angekündigt war. Und nun hatte sich alles zum Glück gewendet. Im stillen lieb er sich vergnügt die Hände und lachte wieder herausfordernd in die Welt hinein.

Der einzige Mißklang in diesem familiären Freudenrausch kam erst, als Passen ihm zu verstehen gab, daß seine Frau den Wunsch ausgesprochen habe, das Kind nach dem Rufnamen ihrer Mutter zu nennen. Sofort wehrte Dulters ab. Das ginge nicht, Olga dürfe die Kleine nicht heißen. Er fand plötzlich den Namen nicht schön. In Wahrheit verächtete er, der Geist seines Weibes könnte in diesem Kinde erstehen und ihm neuen Kummer bereiten. Passen meinte, daß seine Frau irgendwelches Bedenken nicht begreifen würde, und so gab Dulters mit schwerem Herzen nach. Am Tage der Taufe spendete er einer Stiftung für arme Kinder eine hohe Summe. Das Wohl um kleine Verlassene war überhaupt in letzter Zeit seine ganz besondere Sorge. Er fürchtete die Kinder als eine große Gemeinschaft, die die Strafe des Himmels auf sein Haupt laden könnte, wenn er nicht alles täte, um die Gefahr abzuwenden.

Je mehr die kleine Olga heranwuchs, je größer ward seine Freude. Sein ganzes inneres und äußeres Leben begann sich darum zu drehen. Es war fast, als wäre er der sorgsame Vater und nicht Passen. Nach seinem Willen mußte alles geschehen, was der Entwicklung der Kleinen förderlich sein konnte. Sie hatte etwas Treibhausartiges, in fremde Luft Verpflanzt, denn sie blieb auffallend schwach und zart, so daß sie schließlich den stillen Kummer ihrer

Eltern bildete. Dulters dachte oft darüber nach, woher das komme. Seine ganze Generation hatte sich einer wahrhaft brutalen Gesundheit erfreut, die auch auf Dtti übergegangen war. Na, und was Paffen anbetraf, so blickte der ja auch aus ganz soliden Augen. Es mußte also doch etwas von der Großmutter übertragen worden sein. Dulters entsann sich, daß ihm seine Frau oft gesagt habe, sie sei als Kind sehr fränklich und launisch gewesen und auch verzärtelt worden. Merkwürdig lachte er auf. Im Geiste roch er schon das Patzschki, das diesem Kinde einmal anhaften könnte. Dann aber schämte er sich eines solchen Gedankens und schwor sich hoch und teuer, seiner Enkelin alle üblen Gewohnheiten auszutreiben und sollte es mit Gewalt geschehen.

Das junge Ehepaar wohnte in der Nähe des Zoologischen Gartens. Dulters, der nun eine andre Wirtschaftlerin im Hause hatte, fühlte sich längst unbehaglich, und so hatte er es Dtti mehr als einmal nahe gelegt, die Villa in der Tiergartenstraße zu beziehen. Wohl genug war vorhanden. Das Paar hätte oben hausen können und er unten, oder auch umgekehrt. Er wollte auch häusliche Veränderungen vornehmen lassen. Das Geld brauchte dabei keine Rolle zu spielen, nur Familiengemütlichkeit sollte herrschen. Dann würde auch wieder Festesjubiläum in die großen Räume kommen, deren Glanz ihm schon seit langem öde und kalt erschien.

Dtti erklärte sich sofort mit Freunden dazu bereit, ihr Mann jedoch kam mit allerlei Einwänden, die Dulters zuerst für Ausreden hielt, deren Bedeutung er dann aber erriet.

„Es geht wirklich nicht, bester Schwiegervater, so sehr ich Dich auch schätze,“ sagte Passen zum Schluß einer langen Auseinandersetzung. „Nein, es geht wirklich nicht. Ich möchte möglichst unabhängig bleiben.“

„Sage doch lieber frei heraus, daß Du Dich scheust, mit mir unter einem Dache zu wohnen,“ gab Dulters erregt zurück. Und als er statt einer Antwort nur Schweigen empfing, fuhr er erregt fort: „Ist das Deine Verzeihung, Deine Freisprechung? Weißt Du noch, was Du mir damals alles gesagt hast?“

Paffen versuchte, ihn zu besänftigen, aber Dulters, der nun all sein Gegenkommen schlecht belohnt wähnte, brauste weiter auf. „Ich errate Deine Gedanken. Es ist so: Du siehst in mir immer noch den Verbrecher.“

Paffen zuckte mit den Achseln. „Dann hätte ich Dir wohl mein Kind nicht so oft überlassen.“

Dulters konnte dagegen nichts einwenden. Aber einmal im Zuge, wollte er dieses Thema gleich ganz erschöpfen.

„Dann bist Du mir wohl böse, weil ich immer noch nicht geföhnt habe?“ fuhr er fort. „Sage, was ich tun soll. Wenn Du es wünschst — ich gehe sofort und stelle mich der Polizei. Man kann mich aufs neue in Haft nehmen. Du sollst sehen, daß ich nicht feige bin. Wenn ich's bisher nicht getan habe, — Du weißt, wesswegen nicht. Aber denke daran, daß Dtti jetzt Deine Frau ist. Nicht mich trifft dann die Schuld, sondern Dich.“

Er wollte schon gehen, so daß Paffen, erschreckt, ihn zurückhalten mußte. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden. Aus seinen finsternen Zügen sprach fester Entschluß. Während beide schwiegen und sich minutenlang den Rücken zuehrten, weil sie den großen Miß empfanden, der plötzlich zwischen ihnen entstanden war, führte Dulters einen stillen Kampf mit sich. Ein Meer von Gedanken stürmte auf ihn ein. Aber er wunderte sich gar nicht, daß sein Schwiegervater ihm die Stirn zeigte. Denn so kam es immer: erst nahm man das Gute entgegen, zeigte sich von der besten Seite, und dann kehrte man eines Tages die andre, rauhe hervor, an der man sich gehörig stoßen konnte. Aber er nahm sich vor, nicht zu murren, denn alles, was da kommen mochte, war doch nur ein großer Fingerzeig des Schicksals, dem er geduldig folgen wollte.

Paffen trat auf ihn zu und erfaßte seine Hand. „Es ist ja alles Torheit, was Du da sagst, Schwiegervater. Mehr als das — es wäre besser Mahnung. Wir würden ja alle unglücklich werden. Ich meinte ja ganz etwas anderes — mit der Süßhe. Die innerliche, die von selbst kommen muß — siehst Du, die durchaus notwendig ist, — ich meine bei jedem Menschen, der Sehnsucht hat, sein Gewissen zu entlasten.“

Dulters lachte trocken auf. „Soll ich vielleicht in ein Kloster gehen. Ich bin nicht katholisch.“

Paffen schüttelte mit dem Kopf. „Ich glaube, Du verstehst mich noch nicht recht —“ Er brach ab, weil er nicht den Mut hatte, das auszusprechen, was er dachte. Möglichst aber, als er sah, wie Dulters leicherbläs geworden. Ihn antarrte, als hätte er seine Gedanken erraten, wollte er seinen Worten eine andre Auslegung geben. „So verlauf doch den ganzen Handel und siehle Dich wo anders an, — dort, wo Du niemals etwas zu befürchten hättest.“

„Ihr wollt mich also los sein.“

„Aber Schwiegervater! Wir werden mit Dir kommen.“

[Fortsetzung folgt.]

**Vermischte Nachrichten.**

**Eingepöbelte Wiffenare.** Folgende Geschichte machte letzterzeit in der Südee die Runde und wurde viel belacht: Die Konfektverpackungen, die ja je nach ihrem Inhalt eine farbige Etikette mit einer Kuh, einem Hammel, einem Schwein, einem Fisch usw. darauf tragen, werden von den Einwohnern stets gern eingetauscht. Nun geschah es, daß eine neue Firma, um ihre Waren vor andern auszuzeichnen, einen schwarzberockten Mann mit Spitzmütze und einer Bibel in der Hand als Fabrikmarke wählte. Die Nachfrage gerade nach diesen Erzeugnissen war metakwibigerweise riesig, und zwar, weil die Eingebornen als Inhalt der Dosen eingepöbelte Wiffenare vernahmten.

**Ein Kind auf der Kanzel.** In Eaton, einem kleinen Städtchen zwischen Middlebrough und Redcar, konnte man am letzten Sonntag eine seltsame Szene erleben. Eine gewaltige Menschenmenge drängte sich um eine Art von Podium, eine Rednertribüne, auf der hinter einem wackligen Tischchen die Gestalt eines kleinen zwölfjährigen Mädchens in kurzem hellem Rocke stand. Aus dem ruhigen, kindlich anmutigen Gesicht gleiten die Blicke manchmal hinunter auf eine Postkarte, die sie in den Händen hält und auf der mit einer feinen, ungelenteten Sütterlinhandschrift einige Notizen vermerkt zu sein scheinen. Es ist die kleine Frances Bradley Storr, die Tochter eines Arbeiters, die hier ihren Hören eine Sonntagspredigt hält. Alle Männer und Frauen mit ihren Kindern drängen sich um die jugendliche Predigerin; dazwischen sieht man die eleganten Straßentouletten von Damen aus den benachbarten größeren Städten, Neugierige und Anbänger, eine dicke Schar. Kein Platz in der weiten Halle ist frei, denn schon hat sich der Staub von dem predigenden Mädchen von Eaton ausgebreitet und löst aus der Umgegend Hunderte herbei. „Ich bin nur ein kleines Mädchen, genau wie das Schafkind von Naaman, aber es hat Gott gefallen, wie ehemals durch sie, so heute durch mich die Botschaft zu verkünden, die ich bringe.“ Und dann beginnt die Kleine zu predigen. Ihre Blicke gehen ruhig und klar von Gesicht zu Gesicht, und ohne Verwirrung beginnt sie das Thema ihrer Predigt, das dem 2. Buch der Könige, 5, 8, entnommen ist: „Die sprach zu ihrer Frau: Ach, daß mein Herr wäre bei den Propheten zu Samaria! Der würde ihn von seinem Auszuge losmachen.“ Mit einer aufrichtigen Eindringlichkeit spricht die kleine Frances, die tiefen Eindruck macht; man kann sich dem Zauber nicht entziehen. Neben ihr sitzt eine Schar gleichaltriger Gefährtinnen. Hinter ihr stehen einige Geisliche; der Kontrast der Jahre wirkt doppelt fühlbar. Ihre Predigt birgt an sich nichts Unerwartendes; es ist eine Predigt, wie man sie schon oft gehört haben mag, und selbst die typischen Redewendungen der Geislichen tauchen auf und wiederholen sich in wohlhabender Wirkung. Aber im Grunde dieses Kindes scheinen alle diese abgegriffenen Wendungen ein neues Leben zu gewinnen, die helle, frische, klare Mädchenstimme verleiht ihnen eine seltsame Kraft. Es ist verblüffend, welchen Vorschub die Kleine zur Verfügung hat; nicht einen Augenblick ist sie um einen Ausdruck, um ein Gleichnis verlegen, und schmerzlich empfindet man bisweilen nur die Anflänge an die konventionelle Sprechweise der Geislichen.

**Ein seltsamer Aberglaube.** Bei den Südländern spielt die Zaubererei als wirksamstes Mittel gegen Krankheit eine hervorragende Rolle. Eigentümlicherweise trifft man bei diesem Volksaberglauben eine Sitte, die sich in ähnlicher Gestalt nur in Indien bei den Anhängern der Hindu religion wiederfindet. Die Zauberer der Balkanländer nehmen alle ihre Handlungen mit größter Nacktheit vor. Der Stimm dabei ist offenbar der, daß die Reinheit und Unbeflecktheit des Menschenkörpers als höchste Kraft gegen die Krankheit angesehen wird. In den Wäldern der Hermetischen anthropologischen Gesellschaft berichtet Doktor Deutsch, daß auch gegenwärtig noch in ferntlichen Dörfern, in denen festes Best eingedrungen hat, um Witternacht an einem Sonntag im Neumond zwölf nackte Mädchen und zwölf nackte Jungen von unbescholtenem Ruf, „so wie sie von der Mutter geboren“, sich ins Hoch spannen ließen und das ganze Dorf umaderten. Dabei muß dieses Schweigen herrschen, keines darf sein Mitgespanntes berühren, und begehrliche Blicke werden als dem Werke sehr schädlich betrachtet. Wenn in einem Viehstall die Seuche ausbricht, so machen nackte Frauen und Männer mit Spannen und Reifein einen Hölleffekt und singen dazu fortwährend die Worte: „Flieh Krankheit, denn die Krankheit erreicht du nicht.“ Im Burgenlande muß bei einer Feuersbrunst ein Mädchen nackt um den Feuerherd laufen, und bei der Hagelbeschädigung muß der Beschädigte ganz nackt sein und bedroht nur mit der Sense die Vögel. Dem ganzen Aberglauben liegt die wahrscheinlich richtige Volksmeinung zugrunde, daß der durch die Luft abgehörte nackte Körper gegen Krankheit und Seuchen am widerstandsfähigsten ist.

**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht bezahlte Aufgebungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten.  
**Preis:** Allgemeine Witterungsstände. Preis gebunden M. 4.00 = R. 4.80. Verlag von G. Freytag in Leipzig und S. Tempel in Wien.  
**Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Bremen** für den Zeitraum vom 1. Januar 1906 bis 30. Juni 1907. Selbstverlag des Parteisekretariats.  
**Deuno Jakobson: Hund um die Kette.** Verlag „Garant“, Berlin W. 35. Holschnitt 2 Mark, in elegantem Gebirgsband 3 Mark.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.			
Her, Eger und Moldau.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Jungbunzlau	17. Juli	+ 1.40	+ 0.31
Lann		+ 0.50	+ 0.15
Radweis		+ 1.40	+ 2.26
Rang		+ 1.54	+ 1.63
Mühlstein und Saale.			
Strampant	18. Juli	+ 1.39	+ 1.20
Pergerfelds Mühl.		+ 0.52	+ 0.15
Tröbka		+ 3.53	+ 3.30
Mühlstein		+ 3.26	+ 3.10
Seimbürg		+ 2.69	+ 2.60
Saale Dörschapel		+ 2.08	+ 2.04
Saale Umröppel		+ 2.44	+ 2.52
Milde.			
Dehau	18. Juli	+ 3.45	+ 3.24
Mühlstein	19. Juli	+ 3.24	0.21
Elbe.			
Ludwig	17. Juli	+ 3.10	+ 2.38
Hausberg		+ 1.53	+ 1.84
Wald		+ 1.88	+ 1.92
Leimberg		+ 1.53	+ 1.38
König	18.	+ 2.35	+ 2.14
Dresden		+ 0.66	+ 0.78
Torgau		+ 3.37	+ 3.27
Mühlstein		+ 3.42	+ 3.80
Wittenberg		+ 3.45	+ 3.72
Wittenberg		+ 3.34	+ 3.95
Wittenberg		+ 3.55	+ 3.65
Wittenberg	19.	+ 3.37	+ 3.40
Wittenberg	18.	+ 3.62	+ 3.96
Wittenberg		+ 2.67	+ 3.01
Wittenberg		+ 1.67	+ 1.89
Wittenberg		+ 1.64	+ 1.81

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Grosser Gelegenheitskauf

# Spitzen!

- Ein Posten Spachtelbogen etc. Wert bis 25 Pf. Jetzt Meter **5** Pf.
- Ein Posten Valenciennenebogen Wert bis 35 Pf. Jetzt Meter **10** Pf.
- Ein Posten Tüllspitzen ca. 15 cm breit Wert bis 40 Pf. Jetzt Meter **22** Pf.
- Ein Posten Spitzeneinsätze weiß, bis 12 cm breit Wert bis 98 Pf. Jetzt Meter **27** Pf.
- Ein Posten Spitzeneinsätze schwarz, bis 15 cm breit Wert bis 1.50 Jetzt Meter **30** Pf.
- Ein Posten Seidenspitzen und Einsätze weiß, bis 20 cm breit Wert bis 2.85 Jetzt Meter **55** Pf.

## Große Posten Stickereien bedeutend unter Preis

Soweit Vorrat.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. L. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1. **Damen** Uhr mit langer Kette, sehr elegant, M. 12.—, best. Rittstr. 16, 1r.

**Lederusschnitt** Schuhmacherartikel und Werkzeuge empfiehlt **Gustav Möritz, Straße 52.**

## Spezial-Angebot!

Ein Posten hochfeiner, moderner **Anzugstoff-Reste**

ist von mir in 3 Serien eingeteilt worden, und liefere ich weit unter regulärem Wert:

- Serie I Anzug nach Maß 32 Mk.
- Serie II Anzug nach Maß 40 Mk.
- Serie III Anzug nach Maß 48 Mk.

Feine Maßverarbeitung == Tadelloser Sitz.  
 == Beste Zutaten werden garantiert. ==

**L. Mannheimer**

Breiter Weg 120, I, Ecke Brammirschstr.

Ich habe soeben aus mehreren größeren Leinwandwebereien große Posten einzelner Stücke in

## Hausmacher-Halbkleinen

für Tafeln und Hemden, gute raffengeblühte Ware, von denen einzelne Stücke mit kleinen Webefehlern,

seiner große Posten

## Handtücher u. Tischtücher

in vielen Größen, sowie große Posten fertig genähter, auch teilweise mit Hohlbaum versehener Betttücher sehr billig gekauft, und kommen diese sofort nach Eintreffen, wahrscheinlich Montag oder Dienstag

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Ferner große Posten bester, echt türkischer federdichter **Dannenkörper, Inletts und Dreile** ganz außerordentlich billig.

Die von den großen Posten noch in größter Auswahl vorhandenen **bunten Sofaplüsche (Noquettes)**

kommen weiter zu den billigsten Preisen zum Verkauf. **ca. 300 Fenster abgepasste Gardinen** weiß und creme, bestes engl. Fabrikat, wie bisher, außerordentlich billig.

Auf sämtliche noch am Lager befindliche schwarze Damenkonfektion, als **Damen-Jackets, Frauen-Paletots, feine Lasset-Voleros, Umhänge** auf die ausgezeichneten Preise **25 Prozent Rabatt.**

**Staubmäntel** sehr preiswert.

Einen großen Posten nur allerneuester einzelner Stücke **schwarzer reinvollener Kleiderstoffe** schwarze hochlegante Grenadines und Giamine ganz außerordentlich billig.

**A. Karger** Gelegenheitskaufgeschäft  
 8 Grosse Marktstrasse 8.

# Wegen Umbau

meiner Geschäftsräume zu Automobilzwecken stelle ich zwei Posten ca. 600 Stück **erstklassige, diesjährige**

# Herren- und Damen-Fahrräder

mit neuen Pneumatiks zum Verkauf.

Der eine Posten kostet **Mk. 75 netto per Kasse**  
 Der andre Posten kostet **Mk. 90 netto per Kasse**

Der reguläre Preis beträgt sonst Mk. 105 bis 140. Für sämtliche Räder übernehme ich

◆ **1 Jahr schriftliche Garantie** ◆

Es befinden sich unter den zum Verkauf gestellten Rädern eine grosse Anzahl Strassenrenner sowie Ausstattungs- und Luxus-Maschinen. Dieselben kosten den gleichen Preis.

Der Verkauf findet in meinem **Lagerhaus am Elbbahnhof, Fürstenufer Nr. 24, gegenüber der Tauenzienstrasse**, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 1/2 bis 7 Uhr abends statt.

# A. Rose

## Magdeburg, Breiteweg 264

Parade-, Panther- und Dürkopp-Fahrräder

## Sohlleder - Ausschmitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**  
 vormals Röder & Drabandt  
 25 Jakobstrasse 25.

## Reichels Fruchtsirup-Extrakte

das volle Aroma reifer Früchte enthaltend, in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine (französische Art) etc.



Eine Originalflasche gibt 5 Pfd. Limonadensirup, dessen reiner natürlicher Fruchtgeschmack und Willigkeit überrascht.  
 Ein Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pf. Süßlich zu Brause- und andern Limonaden sowie als Beigut zu Puddings, Speisen etc.  
 1/4 Flasche 75 Pf. Zum Versuch 1/4 Fl. 40 Pf.

Berühmte Original-Reichel-Essenzen, keine Kunstprodukte, sondern natürliche Destillate und Extrakte. Nachweislich das Beste, Bewährteste und im Gebrauch Billigste zur Selbstbereitung von Kognak, Rum und sämtlichen Likören.

In Hunderttausenden Haushaltungen im Gebrauch!  
**Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.**  
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

„Die Desinfizierung im Haushalt“. Wertv. Rezeptbuch gratis! Niederlagen in den durch meine Niederlage-Schilder kennntl. Drogerien, wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

In **Magdeburg**: bei Richard Eherius, Kaiser-Wilhelm-Platz 3, Hans Eger, Breiter Weg 188, E. F. Grubitz, Breiter Weg 120, Gustav-Adolf-Drogerie, Gustav-Adolf-Straße 40, Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstraße 19, Willi Hoppe, Gassebachplatz, Hermann Jentsch, Alter Markt 28, Kassobier & Ulrich, Gr. Münzstraße 19, M. Pirkl, Halberstädter Straße 122, Gebr. Pollack Nachf., Breiter Weg 267, Viktoria-Drogerie, Viktoriastraße 1, R. Wirth Nachf., Breiter Weg 137, Gustav Waschmann, Goldschmiedestraße 3/4.  
**M.-Alte Neustadt**: Paul Eiselt, Sobepfortstraße 54.  
**M.-Neue Neustadt**: Paul Albrecht, Libeder Straße 17, Gustav Graf, Libeder Str. 31, Georg Wehmeyer, Schmidtstraße 15.  
**M.-Buckau**: C. F. Semm, Schönebecker Straße 109, Albert Thiemocke, Grusonstraße. **M.-Sudenburg**: Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113. **M.-Werder**: J. Hanusch, Mittelstr. 49.  
**M.-Wilhelmstadt**: Otto Freytag, Annastraße 47, Max Kühn, Annastraße 1, Ede Gr. Diesdorfer Straße. — **Engros-Lager**: Dr. Otto Krauss, Magdeburg, Pakenstr. 1-4, Meisner & Zierenberg Nachf., Gr. Junferstraße 1. **Oschersleben**: Paul Dunkelberg, am Bahnhof.

Echt ist allein das Originalprodukt mit Marke „Licht Herz“ alles andre nur Nachahmung!

## Zähne 2 Mk. an

130 Auf Wunsch Leihzahlung v. Woche 1 Mk. Abstrich schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.  
**Alex Friedländers Zahn-Atelier**  
 Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

## Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel - Handlung  
 Specialität: Lederausschnitt  
**Magdeburg-Buckau**  
 Schönebeckerstraße 48  
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
**Billigste Preise.**

## 3 billige Sondertage

Sonnabend, Sonntag, Montag  
**Ganz niedrige Extra-Preise**

Diverse Posten **Herren-Anzüge** in neusten Mustern, beste Ausführung  
 9.00 12.00 14.50 19.00 Mk.  
 bis zu den besten

**Knaben-Anzüge** in ganz guten Stoffen von 2.50 an  
**Waschanzüge und -joppen** zu jedem annehmbaren Preise

**Wetter-Pelerinen** pro Stück 7.75 und 11.50 Mk. imprägniert, extra lang

**Sommer-Paletots** elegante Neuheiten von 9.50 an  
 31 Ein Posten

**schwarze Kellnerhosen** in Kammgarn, pro Stück 3.50 Mk. und bessere  
**Herren-Stoffhosen** . . . . . von 2.25 Mk. an

**Arbeiter-Kleidung** spottbillig.

## Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
 Marktungsplatz 1. I.  
 vom Leihhaus völlig getrennter Eingang:  
**Apfelstrasse, erste Tür.**

## Möbel

**Auf Kredit!**

- 1 Zimmer 100, Anzahlung 10 Mk.
- 2 Zimmer 200, Anzahlung 20 Mk.
- 3 Zimmer 300, Anzahlung 28 Mk.
- 4 Zimmer 400, Anzahlung 35 Mk.

**Einzel-Möbel**  
 Anzahlung von 3 Mk. an.

**Anzüge** für Herren und Knaben  
**Kleiderstoff** in schwarz u. farbig  
**Damen-Jackets, Kragen und Staubmäntel**  
**Manufakturwaren jeder Art**  
**Sport- u. Kinderwagen**  
**Schuhe — Schirme**  
 für Herren und Damen bei kleiner Anzahlung.

## S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft  
 Magdeburg, Alte Meißstr. 14.  
 Beamte ohne Anzahlung.

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Besonders beachtenswert! Besonders beachtenswert!

Ein Posten  
**= Musseline =**  
zum Ausfuchen  
Meter

Statt	30	38	45	53	60
nur	20	25	30	38	45

Stiele einzelne Stücke erheblich im Preise herabgesetzt  
Reste bis zur Hälfte des Preises

Aufsehen  
erregend

**billige**

Ein Posten  
**Woll-Musseline**  
zum Ausfuchen  
Meter

Statt	1.00	1.05	1.20	1.35	1.50
nur	55	65	75	83	1.05

entzückende, schöne, neue Dessins

Ein Posten wollene  
**Sommer-Blusenstoffe**  
zum Ausfuchen  
Meter

Statt	1.05	1.40	1.50 u. 1.65	1.85	2.10
nur	75	95	1.05	1.20	1.35

Große Posten  
**Blusen-Abschnitte**  
2 1/4 - 2 1/2 Meter lang  
Stück 2.25 - 5.25 1.65 - 3.40

**Preise!**

**Gelegenheitskauf!**  
**Halbfertige Blusen**  
Prima St. Gallerer Batist und reichlich Stückeri  
Stück 2.75

Ein Posten  
**= Waschstoffe =**  
zum Ausfuchen  
Meter

Statt	30	38	45	53	68
nur	15	20	25	30	35

neueste Dessins, Madapolam, Zephyr, Organdy, Seinen

**Bettwäsche**

Pa. Lina 3.20 - 6.00  
mit 2 Kissen, fertig

Pa. gestreift Satin 5.50 - 6.75  
mit 2 Kissen, abgewischt

Vorzügliche Damast 6.50 - 9.50  
mit 2 Kissen, abgewischt

Dewlas-Betttücher 1.65 - 2.60  
ohne Naht, gute Qualität

Haiblein-Betttücher 1.95 - 3.00

Ein Posten Zwirnstoffe, Gingham, Satin Augusta  
passend für Hemdkleider, Kinderkleider und Schürzen  
Meter nur 35 38 40 48 58 60 Pf.

Ein Posten  
**Weiße Wäschestoffe**  
**Hemdentuche**  
bekannte Marken  
jetzt nur 25 30 38 42  
Meter

**Gerauht Negligé-Körper**  
jetzt nur 42 53 60  
Meter

**Gestreifte Satins** für Westzüge  
jetzt nur  
Stoffbreite 53 60 Deckenbreite 80 1.00  
Meter

**Unterröcke:** Wasch- und Leinwand-Röcke | Ca. 70 eleg. Anstandsröcke  
große Posten in Väter und Töchter  
Ausverkaufspreise durch Sonnenlicht gelitten  
1.75 bis 18.00 RM. | Ausverkaufspreise 2.00 bis 15.00 RM.

**Damen-Hemden**

Pa. Hemdentuch, mit grüner Spitze, mit Vorderstück, statt 1.00  
jetzt nur 1.25 1/2 Dbd. 7.25

Vorzügliche Damast, pa. Langweil, in 4 Größen statt 2.50  
jetzt nur 1.80 1/2 Dbd. 10.50

Pa. Kleider, mit reicher Weberei, statt 2.25  
jetzt nur 1.90 1/2 Dbd. 11.00

Zum Ausverkauf gestellte  
**Tischwäsche**

**Schwere Jacquard-Tischtücher**  
herzliche Muster

115/115	115/130	130/130	130/165
1.05	1.20	1.50	1.80
1.25	1.50	1.90	2.40

Passende Servietten 60/60 Dbd. 3.50 4.00

**Reinleinene Drell-Tischtücher** Stück 90 Pf.

Reinleinene, gebleichte, vorzügliche jacquard-Qualitäten  
Kasschen erregende Posten  
Vorhandene Größen: 130/130 - 180/130  
Statt 2.40 - 8.20 3.80 - 12.00  
Passende Servietten Dbd. 7.25 8.00 9.00 10.50

**Damen-Wäsche**  
und  
**Schürzen**  
leicht angefeuchtet  
zu einzig dastehend billigen Preisen.

## Ein Rechtsanwalt als Mörder.

Dritter Tag. [Nachdruck verboten.]

In der Fortsetzung der Beweisaufnahme werden die Aussagen einiger Pariser Hotelangestellten verlesen. Aus ihnen geht hervor, daß das Ehepaar Gau in Gesellschaft des Fräulein Olga Molitor eine Automobilfahrt nach Versailles unternommen habe. Wie ein Kellner bekundet, hat sich dann am Abend zwischen den Eheleuten eine heftige Szene abgespielt. Auf Befragen des Vorlesenden gibt der Angeklagte zu, daß es sich damals um eine Eifersuchtszene seiner Frau gegen Olga gehandelt und daß er insfolgedessen, wie er bereits zugegeben habe, die fragliche Depesche nach Baden-Baden abgeschickt habe, weil er in ihr das einzige und beste Mittel sah, um den Aufenthalt der Olga abzukürzen. Vorles. Das klingt doch aber etwas romantisch. Sie hätten doch Ihre Schwägerin einfach veranlassen können, abzufahren. — Angekl.: Das war der einzige Weg. — Vorles.: Ihr Vorgehen ist geradezu unnatürlich. In solchen Fällen ist doch Offenheit immer die beste. — Angekl.: Ich konnte diesen Weg nicht beschreiten nach den

### Beziehungen zwischen mir und Olga.

Vorles.: Was soll das heißen? „Beziehungen, die bestanden?“ Sie leugnen ja die Beziehungen. — Angekl.: Ich konnte mit meiner Schwägerin derartige Gespräche nicht führen. — Vorles.: Sie trieben ein Doppelspiel. Während Sie mit Ihrer Schwägerin Olga und Ihrer Frau zusammen nach Versailles fuhren, haben Sie die Zutritte arrangiert, durch die Depesche Olga von Paris wegzuladen. Die alte Dame in Baden-Baden, die die Depesche erhielt, erschrak und fuhr sofort nach Paris. Was stellten Sie sich vor, was Sie Frau Molitor sagen wollten, als sie nach Paris kam und die kranke Tochter sehen wollte? — Angekl.: Ich war damals nicht in der Lage, solche ruhigen Erörterungen anzustellen.

Vorles.: Wie nun Ihre Schwiegermutter kam, warum haben Sie ihr da nicht die nötigen Erläuterungen gegeben, daß Fräulein Olga abfahren müsse? — Angekl.: Ich durfte meiner Schwiegermutter doch nicht den wahren Grund sagen. — Vorles.: Das versteht sie ja anders! Sie depeschieren an Ihre Schwiegermutter zu dem Zweck, daß Fräulein Olga von Paris weg müsse, nun kommt die Schwiegermutter und Sie sprechen nicht darüber. — Angekl.: Ich dachte, das ergebe sich von selbst. Uebrigens ist ja meine Schwägerin abgereist. — Vorles.: Aber erst an dem Tage, an dem sie so wie so hätte abreisen sollen. — Angekl.: Nein, einen Tag vorher. — Vorles.: Zeugin Olga Molitor, wann sollten Sie abfahren? — Zeugin: Ich sollte 8 Tage in Paris bleiben, Donnerstag bin ich angekommen und Mittwochabend mit meiner Mutter abgereist. — Vorles.: Zeugin, Sie hören, was der Angeklagte sagt: er hat mit Ihrer Schwester eine Eifersuchtszene gehabt, die sich um Ihre Person drehte, was sagen Sie dazu? — Zeugin: Ja, sie erzählte mir in Paris, daß sie mit ihrem Manne einen heftigen Austritt hatte, daß sie sich aber nachher vollkommen beruhigt habe.

Vorles.: Warum haben Sie von dieser Sache bei Ihrer Vernehmung keine Mitteilung gemacht? Sie haben bei Ihrer Vernehmung gesagt, Sie hätten sich nur eines einzigen Augenblicks erinnern, wo Sie Ihre Schwester für eifersüchtig hielten, nämlich als sie

### mit einem unsagbar traurigen Blick

von ihrem Fenster zu Ihnen hinübersah. Sie bestritten aber auch entschiedenste über Eifersüchteleien mit Ihrer Schwester gesprochen zu haben. Diese Aussage, die Sie jetzt machen, ist sehr wichtig. Ich würde mich, daß Sie nur mit Wut und Not aus Ihnen herausgebracht wurde. Ich bitte den Herrn Vorlesenden, die Zeugin zu fragen, weshalb sie das nicht schon am ersten Tage gesagt hat. — Vorles.: Ich kann der Zeugin diese Vorhaltung

nicht machen, denn das wäre ungerechtfertigt. Die Zeugin ist gefragt worden, ob sie Eifersüchteleien ihrer Schwester wahrgenommen habe. Sie hat das bei ihrer ersten Aussage in gewissen Umfange bestritten und jetzt spezifiziert. — Staatsanwalt Doktor Bleicher: Warum ist der Angeklagte nicht auf den einfachsten Ausweg gekommen, um die Olga loszuwerden, indem er sagte, er müsse aus geschäftlichen Gründen sofort nach London fahren. Das wäre doch das richtige gewesen. — Vorles.: Jedenfalls ist Ihr Vorgehen ein äußerst verbrochenes. — Angekl.: Was die Kritik meiner Handlungsweise anbelangt. — Vorles.: (einfallend): Nicht nur verbrochen, sondern unweiss und verstockt.

### Ein Zusammenstoß.

Die Zeugin Frau Dr. Müller hatte gestern erklärt, daß sie eventuell bereit gewesen wäre, dem Angeklagten mit 50 000 Mark unter die Arme zu greifen. Ich habe deshalb telegraphisch ein Zeugnis über die Vermögensverhältnisse der Frau Dr. Müller eingeholt. — Vert. Dr. Diez: Ich finde es doch merkwürdig, daß der Herr Staatsanwalt hinter meinem Rücken. — Vorles.: (einfallend): Was der Herr Staatsanwalt tut, ist seine Sache. Es gibt keinen Rücken des Verteidigers, hinter dem der Staatsanwalt etwas tut. (Hört.) Der Herr Staatsanwalt erlaubt sich auch keine Kritik Ihrer Handlungsweise. — Vert.: O doch! Er hat gestern der Frau Dr. Müller einen Vorwurf gemacht daraus, daß sie für den Angeklagten, den sie wie einen eigenen Sohn großgezogen hat, tätig war. — Vorles.: Wenn der Herr Staatsanwalt der Zeugin Vorhaltungen macht, so ist das seine Sache. — Vert.: Da mir hier eine öffentliche Verhandlung haben, so hätte der Herr Staatsanwalt bei der Vernehmung der Frau Müller sagen können, was er noch nicht für aufgeklärt halte und Nachfragen beantragen können. So aber erachte ich die Tätigkeit des Herrn Staatsanwalts als hinter meinem Rücken geschehen. — Vorles.: Ich weise diesen Ausdruck zurück und unterlasse Ihnen diesen Ausdruck weiter zu gebrauchen. Raft meiner Befugnis als Verhandlungsleiter. — Vert.: Sie sind im Irrtum, wenn Sie meinen, ich lasse mich irgendwie abfangeln.

### Ich werde die Verteiligung niederlegen

und dem Gerichtshof überlassen, die Verhandlung zu Ende zu führen, wenn er glaubt, das tun zu können. — Vorles.: Sie müssen tun, was Sie für richtig halten, der Staatsanwalt, was er für richtig hält und ich, was ich für richtig halte. Was wollen Sie beantragen? — Vert.: Nachdem der Herr Staatsanwalt über die Vermögenslage der Zeugin Müller Ermündigungen eingezogen hat, beantrage ich, vom Gerichtshof auch über das Vermögen der Kinder der Frau Müller Ermündigungen einzuziehen, und zwar besonders danach zu fragen, ob es richtig ist, daß das eine Kind ein Bankkonto über 100 000 Mark hat, während das andre verheiratete Kind ein solches Konto bis 250 000 Mark hat. — Der Gerichtshof beschließt, dem Beweisantrag stattzugeben.

Zeuge Müller, ein Cousin des Angeklagten, gibt Auskunft über des Angeklagten Charakter. — Staatsanw.: Haben Sie ein offenes Bankgut haben bei dem Schaaffhausenschen Bankverein in Höhe von 100 000 Mk. — Zeuge: Ich habe einen Blankokredit bis 100 000 Mark. Außerdem beziehe ich ein gut gehendes Geschäft. — Staatsanw.: Bis zu welcher Höhe hätten Sie dem Angeklagten im Herbst vorigen Jahres ausgeliehen? — Zeuge: Ich wäre in der Lage gewesen, ihm bis zu 30 000 Mark unter die Arme zu greifen, ohne daß ich mich zu sehr engagiert hätte. — Vorles.: Wären Sie auch dazu bereit gewesen? — Zeuge: Selbstverständlich. — Vert.: Ist es richtig, daß das Vermögen der Familie Neuberger (einer verheirateten Tochter der Frau Müller) 250 000 Mark beträgt? — Zeuge: Ich kann eine bestimmte Summe nicht angeben, aber die Familie Neuberger gilt als sehr reich. — Vert.: Ist es richtig, daß Ihr Schwager Neuberger, als er von den zugrunde liegenden finanziellen Verhältnissen hörte, gesagt hat, er wäre sofort bereit gewesen, dem Angeklagten auszuweichen?

Zeuge: Jawohl, mein Schwager sagte, er hätte ihm jede Summe zur Verfügung gestellt. — Vert.: Ist es richtig, daß, wenn der Angeklagte heute wieder in die Lage käme, Sie oder Ihr Schwager bereit wären, ihm 50 000, 40 000, ja 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen, damit er seine Praxis wieder aufnehmen könne? — Zeuge: Jawohl, das nehme ich auf meinen Eid, das würde mir tun. — Vorles.: Was sagen Sie dazu, Angeklagter? — Angeklagter: Ich bedaure überhaupt, daß diese Fragen hier aufgeschritten sind, denn ich bin niemals in die Lage gekommen, irgend jemand um ein Gelddarlehen zu ersuchen. — Staatsanw.: (zum Zeugen Müller): Hat der Angeklagte Sie jemals um ein Darlehen angegangen? — Zeuge: Niemals. — Vert.: Ich bitte um einen Gerichtsbeschluss, ob dem Angeklagten die Frage vorgelegt werden soll, daß ihm die überlebige Bestimmung seiner Verwandten bekannt war. — Vorles.: (zum Angeklagten): Wollen Sie sich dazu erklären? — Angekl.: Ich weiß selbstverständlich, daß, wenn ein deraartiger Fall eingetreten wäre, ich darauf hätte rechnen können, daß ich sowohl von Seiten der Familie Müller wie von Seiten der Familie Neuberger unterstützt worden wäre. Ich wiederhole aber, daß mir niemals der Gedanke gekommen ist, daß zu tun, weil ich es nicht nötig hatte. — Nächster Zeuge ist Herr Neuberger, der Schwager des Angeklagten. Er bekundet, daß ihm der Angeklagte manchmal unheimlich vorkam. Sein Mißverhältnis habe ihm nicht gefallen. Manchmal sah er aus, als ob er einen erschrecken wolle. In diesem Sinne fragte er auch einmal den Angeklagten, ob er fertig bringen könne, einen Menschen totzuschießen, worauf Gau sagte: Daqu habe er kein Recht, er sei nur Herr über sein eigenes Leben, nicht über das Leben anderer Personen. — Vorles.: Erzählte Ihnen der Angeklagte auch etwas von der Reise nach Paris und von der Schwägerin Olga? — Zeuge: Ja, er sagte, seine Frau sei eifersüchtig auf ihn geworden und deshalb habe er seine Schwägerin vorzeitig abreißen lassen. — Zeugin Frau Neuberger bestätigt die Angaben ihres Gatten. Gau sei eine geistig ganz hervorragende Persönlichkeit gewesen. Schon als Junge beschäftigte er sich viel mit Literatur. Großen Eindruck hatten auf ihn die Bücher von Karl Max gemacht. Am letzten Besuch des Angeklagten, am 4. November 1906, fand sie ihn sehr schlecht, so daß sie um sein Leben besorgt war. Aufgefallen sei ihr immer die große Vorliebe Gaus für Edelsteine.

Unter ganz besonderer Spannung des Publikums wird nun die zweite Schwägerin des Angeklagten,

### Fräulein Fanni Molitor,

als Zeugin aufgerufen. Sie erscheint in tiefer Trauerkleidung, sie ist 30 Jahre alt. Fanni Molitor hat ihre Mutter auf der Reise nach Ajaccio begleitet, wo Gau ihre Schwester Lina kennen lernte. — Vorles.: Hat der Angeklagte Ihrer Schwester gewissermaßen den Hof gemacht? — Zeugin: Das nicht direkt, aber er war sehr galant. Zeugin ist auch, nachdem die Depesche aus Paris in Baden-Baden eingelaufen war, mit ihrer Mutter zusammen nach Paris gekommen. — Vorles.: War Ihre Schwester Lina auf Olga eifersüchtig? — Zeugin: Ja, es kam mir so vor. Sie sagte mir: „Du, Fanni, ich habe zwar keinen Grund, eifersüchtig zu sein, aber ich bin es nun einmal. Ich bin alt und einen anderen frische ich nicht mehr. Selbst das Kind ist mir über.“ — Vorles.: Wie verhielt sich Ihre Mutter, als sie die Depesche aus Paris erhielt? — Zeugin: Sie war sehr ängstlich, bestürzt und fassungslos. Als wir aber in Paris erfuhren, daß alles glücklich abgelaufen sei, wurde sie wieder froh und fand ihren Mut wieder. — Vorles.: Sie haben in der Familie natürlich viel über die Depesche gesprochen? Hat Gau etwa zu verstehen gegeben, daß diese Depesche von seiner Frau stammen könnte und von ihr unterzeichnet sei? — Zeugin: Das habe ich nicht gehört, ich nehme das auch nicht an. — Vorles.: Gaben Sie in Paris irgend etwas von Beziehungen zwischen Ihrer Schwester Olga und dem Angeklagten wahrgenommen? — Zeugin: Nein. — Vorles.: Gaben Sie etwa gesehen, daß Ihre Schwester Olga

## Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustave Rouanet, Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

Verechtigtes deutsche Uebersetzung. [Nachdruck verboten.]

(7 Fortsetzung.)

### V

### Mit Den Segni.

Wir waren gerade in eine Querallee eingebogen, die auf das freie Feld hinausführte, und ich beglückwünschte mich schon dazu, daß wir niemand begegnet waren, als ein Offizier in dieser Allee uns entgegenkam. Um das Unglück vollzumachen, war es auch gerade der Hauptmann Dubry (heute kommandierender General der französischen Armee), einer der grausamsten Offiziere des Bataillons. Drei Jahre vorher war ich in seine Kompanie eingereicht worden, war aber nur kurze Zeit darin gewesen.

„Aufgepaßt! Wir sind also zum Reinigen der Bewässerungsanlagen kommandiert,“ sagte ich ganz leise zu meinen Kameraden.

Unauffällig ging ich auf die linke Seite von Dhenin hinüber und blieb einen halben Schritt zurück, um mich soviel wie möglich zu verbergen. Gras marschierte rechts. Wir grüßten vorschriftsmäßig, und der Offizier fragte, wie ich es vorausgesehen hatte, in seinem gewöhnlichen trockenen und bestimmten Tone: „Wohin geht Ihr? Was macht Ihr hier zu dieser Stunde?“

Gras antwortete ihm lurchlos und ohne mit der Wimper zu zucken:

„Wir sind kommandiert, um die Bewässerungsanlagen auszuräumen!“

Seine Hofe startete von Schmutz und war noch immer hatzhaft. Der Hauptmann fragte nicht weiter und wir gingen unbeteiligt unseres Weges.

Die kleine Kneipe, zu der wir unsere Schritte lenkten, lag, wie ich schon gesagt habe, in einer kleinen Straße am Ende der Stadt. Noch unterwegs sagte ich zu meinen Kameraden: „Es ist eine Unflughet, daß wir hier bleiben. In der Araberstadt wären wir viel sicherer, denn dort würden wir weder einen Offizier noch einen Feldgendarm treffen.“

Gras und Dhenin nickten sich heftig. Sich den Arabern anzubereuen, das wäre nach ihrer Meinung die verhängnisvollste Unflughet gewesen.

So erreichten wir denn die Kneipe. Als wir eintraten, drehte sich alles in mir um, als ich an der Schenke einen Unteroffizier des Bataillons sah — freilich in Zivil. Ich kannte ihn, denn ich hatte ihn ein paarmal zur Ueberwachung von Pionierarbeiten bestimmt, was ihm einen täglichen Lohnzuschuß von 50 Centimes eintrug. In meiner Eigenschaft als Schreiber konnte

ich deraartige Schickungen sehr leicht vornehmen. Ich machte das so, um andre Unteroffiziere, die grausamer waren als er, so zum Beispiel den Sergeanten Gouteron, um diesen Lohnzuschuß zu bringen.

Er verließ seinen Platz hinter der Schenke und fragte uns, indem er uns mit neugierigen Augen musterte, was wir wünschten.

„Drei Kaffee,“ sagte ich entschlossen, da ich fühlte, daß uns nur Geistesgegenwart retten konnte.

„Ach, Sie sind's Rouanet! ... Ich werde Ihnen gleich den Kaffee bringen.“

Ich fragte ihn nach seinem Vorgänger, dessen Namen ich vergessen habe. „Der ist längst auf und davon. Wissen Sie denn das gar nicht? ... Ich habe jetzt die Wirtschaft übernommen. Meine Dienstzeit ist um und ich habe mich hier niedergelassen.“

Er ging in die Küche, um den Kaffee zu machen. Meine Kameraden und ich warteten mit einiger Spannung, was der neugeborene Wirt machen werde.

Er servierte uns drei Tassen herber Kaffees, und als er die letzte Tasse hingesetzt hatte, streckte er die Hand aus und sagte: „Neunzig Centimes!“

In den Ancipen dieser Art kostete der Kaffee zwanzig Centimes. Ich reichte ihm die drei Frank in Briefmarken, die ich aus dem Futter meiner Hose herausgezogen hatte. Er nahm sie, zählte sie nach und legte dann Geld auf den Tisch: „Neunzig Centimes der Kaffee, fünfzig Centimes für das Wechseln der Briefmarken, das macht 1,40 und 1,80 sind drei Frank.“

Ich sah, wie es Gras einen Ruck gab. Ich aber steckte die 1,60 gleichmäßig in die Tasche. Der Wirt setzte sich wieder mit düsterer Miene hinter seine Schenke.

Als wir in kleinen Schluden das gefärbte heiße Wasser getrunken hatten, das er uns als Kaffee vorgelegt hatte, kam er wieder zu uns und wandte sich an mich: „Sie verstehen mich, ich bin jetzt hier Wirt. Ich will Sie nicht anzeigen. Aber hierbehalten kann ich Sie auch nicht. Wenn man Sie hier trafe, dann würde den Soldaten der Bejuch meines Lokals sofort verboten werden.“

Darauf ließ sich nichts erwidern. Wir erhoben uns, Gras und Dhenin waren ganz genickt. Dhenin besonders rang die Hände. „Wenn ich nur eine Flinte hätte,“ murmelte er, „einer von der Bande müßte daran glauben, und dann wäre alles mit einem Male aus.“

Ich war guten Mutes. Die Geschichte hätte für uns viel schlimmer ablaufen können. In seiner Art erwies mir der ehemalige Unteroffizier seine Dankbarkeit für die Dienste, die ich ihm als Bataillon Führer erwiesen hatte.

Wir hasteten, um ganz aus der Stadt zu kommen, und dort jagte ich zu meinen Kameraden: „Jetzt haben wir nur einen Zufluchtsort, wo wir die Nacht erwarten können, das ist Al-Biskra, die Araberstadt.“

Sie sträubten sich noch immer. Die Araber, so sagten sie, würden uns erst gründlich verprügeln, dann jesseln und uns der Wache wieder zuführen. Ich schnitt diese Erörterungen mit der kurzen Bemerkung ab: „Wenn Ihr nicht mitgehen wollt, so gehe ich allein. Ich habe einer ganzen Anzahl von Eingebornen Dienste geleistet. Es ist ganz jaßlich, was Ihr denkt, sie sind im Gegenteile dankbarer als die Anstebler. Ich gehe hin.“

Als sie sahen, daß ich fest blieb, folgten mir Gras und Dhenin, aber nicht ohne leise zu schimpfen. Wir gingen um die ganze Stadt und kamen schließlich auf den Weg, der zum Araberdistrict führt.

An einer Biegung trafen wir einen Eingebornen, der mich erkannte. Er war Stammgast in einem arabischen Cafee, wo ich vor meiner Einberufung fast täglich verkehrt hatte. Wahrscheinlich hatte ich ihm da einmal eine Petition gegen ein Urteil des Kadis oder irgend eines andern Beamten angefertigt. Ich war nämlich so eine Art Linkshänder für die Araber, die mir immer ihre Klagen über die Ungerechtigkeiten vorlegten, unter denen sie zu leiden hatten. Auf die Sympathien, die ich mir so erworben hatte, rechnete ich jetzt.

Als mich der Mann mit nackten Füßen, ohne Kappi in leinenen Hosen und Gend sah, rief er ganz verwundert: „Sidi Rouanet!“ (So sprachen nämlich die Araber meinen Namen aus.)

Er erzählte mir, daß man sich in dem arabischen Cafee den Kopf über mein Fernbleiben gerodden habe. Die einen erzählten, ich sei tot. Die andern meinten, meine Dienstzeit sei abgelaufen. Andre wieder behaupteten, ich säße im Gefängnis und würde dort auf die jäheste Weise malträtieren.

Ich fragte ihn: „Ist Ali Ben Segni noch immer in Biskra?“

„Jawohl, er hat sich oft besorgt nach Dir erkundigt.“

„Wilst Du nicht zu ihm gehen und ihm sagen, daß ich hier bin und mich freuen würde, wenn er hierher käme?“

„Ich laufe schon,“ erwiderte der Eingeborne.

Wir verließen die Straße, um uns seitwärts hinter einer Mauer zu verbergen, von wo aus wir den Weg übersehen konnten; dort erzählte ich meinen Kameraden über Ali Ben Segni.

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Wille.

Büch, den 7. Juli. Ich bin Frau Lina Han, geb. Molitor. Mein Handgepäck befindet sich im Hotel Büch, Zimmer 76. Ich bin Frau Professor Han aus Washington. Die Polizei in Karlsruhe ist zu benachrichtigen. Die Beerdigung soll am Fundort ohne Paragrafen stattfinden. Die Gründe zur Tat sind nicht schwer zu erraten. Meine Mutter wurde ermordet, angeklagt ist mein Mann, den ich über alles liebte. Ich sterbe an diesem Leid. Ich kann den unglücklichen nicht verzeihen, wie man von mir verlangt. Der Konflikt ist schwerer, als sich die Welt zu rechtfertigen; aber jeder, der sich menschliches Gefühl bewahrt hat, wird den grenzenlosen Jammer meiner Seele achten. Meine Tat ist die mir einzig denkbare Lösung aus diesem unsagbaren bitteren Leid trotz der Trennung von meinem süßen Kinde. Die Papiere befinden sich in der Handtasche im Hotel, ebenso ein Scheckbuch, das die Unkosten deckt. Mein Testament liegt in der Villa Molitor im Schreibzimmer. Lina Molitor. (Große ankaffende Bewegung.)

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er zu diesem Schriftstück etwas zu erklären habe, erklärte der Angeklagte ruhig und ohne Erregung: Nein.

Zweifel und Kämpfe.

Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt der Herr Oberleutnant Molitor noch, daß seine Schwester in Han großes Vertrauen gesetzt und ihm absolut geglaubt habe. Erst als sie erfuhr, daß Han ihr Vermögen in Washington abgehoben habe, wandte ihr Glaube an ihn etwas. Von seiner Schuld aber ließ sie sich erst vollständig überzeugen, als ihr das authentische Material der Anklage bekannt wurde. Immer wieder traten jedoch Momente auf, die sie an seiner Schuld zweifeln machten. Schließlich, nachdem auch ihre letzte Hoffnung gescheitert war, erklärte sie, daß damit auch ihr Leben zu Ende sei. — Auf die Frage des Vorsitzenden, was er zu dieser Aussage zu bemerken hätte, antwortete der Angeklagte mit dem Stereotypen: „Ich habe keine Erklärung abzugeben.“

Hierauf gelangt ein Brief der Frau Han an den Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Diez zur Verlesung, in dem sie diesem Mitteilung über den letzten Besuch ihres Mannes im Gefängnis macht. Sie erklärt sich von diesem Besuch unbefriedigt und schließt dann wörtlich: „Helfen Sie dem unglücklichen Menschen, ich kann nicht mehr warten.“ — Vorf.: Will der Angeklagte uns jetzt vielleicht nähere Angaben über die Zusammenkunft mit seiner Frau im Gefängnis machen? — Angekl.: Meine Frau ist in mich gedrungen, Selbstmord zu begehen, um diese öffentliche Verhandlung zu vermeiden. Ich habe ihr erwidert, ich tue das nicht; denn ein Selbstmord würde ein Geständnis meiner Schuld sein. — Vorf.: Warum haben Sie nicht versucht, Ihre Frau vom Selbstmord zurückzuhalten? — Angekl.: Ich habe getan, was ich tun konnte. Ich habe den Versuch gemacht, den Verteidiger schleunigst zu mir zu bitten, um ihm zu sagen, daß er meine Frau um jeden Preis von ihrem verhängnisvollen Schritt zurückhalten müsse. Es war aber leider zu spät: alsbald nach meinem Besuche war meine Frau von hier nach der Schweiz abgereist. — Vert. Dr. Diez: Ich kann dazu erklären, daß ich alles versucht habe, um Frau Han von ihrem unglücklichen Gedanken abzubringen. Sie hatte aber auf das bestmögliche erklärt, in den Tod gehen zu wollen, da sie den Prozeß für verloren halte und es nicht über das Herz bringen könnte, mit anzuhören, wenn noch einmal in aller Öffentlichkeit über ihr Familien- und Lebensleben verhandelt würde. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Bei der Wiedereröffnung der Verhandlung gibt zunächst Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Diez eine Erklärung ab, wonach er Haus Sache nicht für hoffnungslos hielt, er habe nur geäußert, daß, wenn er gewußt hätte, daß die Verteidigung so große Anforderungen an ihn stellen und ihn so sehr angreifen würde, er die Sache vielleicht nicht übernommen hätte.

Nächste Zeugin ist die Schwester der Stiefmutter des Angeklagten, Frau Oberpostpraktikantin Stahl aus Frankfurt a. M. Sie bekundet, daß der Angeklagte sie am 3. November besucht habe. Er sah sehr matt und angegriffen aus und sagte, er habe es satt. Er erklärte, er habe eine Weisung mit amerikanischen Finanzleuten gehabt. — Vorf.: Angeklagter, wollen Sie uns eine Erklärung abgeben, was das für Finanzleute waren? — Angekl.: Darüber gebe ich keine Erklärung ab. — Vert. Dr. Diez: Han hat mir bereits bei meinem Besuche in London mit ihm eine Mitteilung über seine Weisung mit amerikanischen Finanzleuten gemacht. — Zeugin Stahl bekundet weiter auf Befragen des Vorsitzenden, daß Han sich ihr gegenüber damit gerühmt habe, daß er in Paris

ein Sonper für 1600 Frank

gegeben habe, ferner, daß er einmal in Wien eine halbe Million bei sich im Hotelzimmer gehabt habe, und daß ein Ueberfall auf ihn versucht worden sei. Er habe die Räuber aber mit dem Revolver im Schuß gehalten bis Hilfe gekommen sei. Ferner hat der Angeklagte der Zeugin erzählt, der Sultan habe seiner Frau denselben Orden verliehen, den er der deutschen Kaiserin verliehen hat. Die Zeugin bekundet dann noch eine ganze Reihe solcher Renommistereien. Auf der Fahrt nach Luz hat Zeugin beim Feiern des Koffers des Angeklagten bemerkt, daß einige Tausendmarkstücke und sonstiges Geld herausfielen, von dessen Vorhandenheit im Koffer der Angeklagte offenbar keine Ahnung hatte. (Die Anklage nimmt an, daß dieses Geld die 9000 Mark sind, die Han in Wien abgehoben hat, was Han bekanntlich leugnet.) Sachverständ. Professor Löffelhuber: Tat der Angeklagte verurteilt, als er die Tausendmarkstücke sah? — Zeugin: Nein. — Staatsanw. (zum Angeklagten): Wenn Sie keine Ahnung von dem Vorhandenheit des Geldes im Koffer hatten, warum haben Sie nicht sofort Ihrer Verantwortung Ausdruck gegeben? Und weiter, wenn das das Geld ist, das Sie in Wien abgehoben hatten, warum haben Sie nicht sofort an die Bank in Wien geschrieben, daß sich das Geld gefunden habe, und infolgedessen keine weiteren Rückforderungen nach dem verlorenen Kreditbrief angeht zu werden brauchten? — Angekl.: Als ich das Geld im Koffer fand, schrieen wir den 5. November, und am 6. November wurde ich verhaftet. Ich konnte also der Bank keine Mitteilung zugehen lassen. — Vorf.: Sie konnten doch sofort nach Wien telegraphieren, daß sich das Geld gefunden habe. — Angekl.: Daran habe ich nicht gedacht. — Vorf.: Das macht doch einen eigenartigen Eindruck. Sie haben Ursache, das in Wien abgehobene Geld zu verbergen, sind es nun plötzlich, warum machen Sie dann keine Mitteilung? — Vert. Dr. Diez: Wie reimt sich das Auffinden dieser Summe, die doch in Kronen bestand, mit der Behauptung des Angeklagten zusammen, daß er das sämtliche Geld, das er bei sich hatte, in englisches Geld umwandelte, weil er seine Frau nach London und dann nach Washington schicken wollte? — Angekl.: Ich habe alles Geld umwandelte lassen, nur nicht das Geld im Koffer. — Vorf.: Dazu hatten Sie auch guten Grund. Denn wenn Sie das Geld verbergen wollten, werden Sie es natürlich nicht umwandelte lassen. Sie werden doch zugeben, daß ganz abgesehen von Ihrem persönlichen Fall ein solches Verfahren eines recht verdächtigen Eindruck macht. — Angekl.: Ich gebe zu, daß daraus gefolgert werden kann, daß ich Ursache hatte, das Geld zu verbergen; es war hier aber nicht möglich der Fall.

Nächste Zeugin ist das Zimmermädchen Marie Bedle. Sie hatte am 6. November des Telefongesprächs entgegengenommen und Hans Stimme erkannt. — Vorf.: Wie behandelte Frau Molitor ihre Dienstmädchen? — Zeugin: Sie war lachend und genas, aber milde. — Vorf.: Wie lange sind Sie dagewesen? — Zeugin: 2 Jahre und 1 Monat. — Vorf.: Wann sind Sie weggegangen? — Zeugin: Weil die Waise verstorben wurde. — Vert.: Wie oft und wie lange haben Sie die Stimme des Herrn Han gehört? — Zeugin: Während der 3 Tage, die er bei uns in Baden-Baden war, hauptsächlich bei Tisch.

Er leugnet weiter.

Vorf. (zum Angekl.): Sie hören, daß die Zeugin Ihre Stimme am Telefon erkannt haben. Sie wollen zugeben, daß Sie an Frau Molitor gesprochen haben? — Angekl.: Ich bezweifle mich auf das, was ich am 6. Tage gesagt habe. — Vorf.: Das Unter-

Ich von dem Augenblicke an für Han lebhafter interessierte, als die Eifersucht der Schwester Lina bekannt wurde? — Zeugin: Ich habe ich nicht bemerkt. — Vorf.: Bemerkten Sie aber, daß Han, nachdem er von der Eifersucht seiner Frau erfahren hatte, sich besonders für Olga interessierte? — Zeugin: Auch davon weiß ich nichts. — Vorf.: Als der Mond passierte, waren Sie gerade von Baden-Baden abgegangen? — Zeugin: Ja, kurz nach 6 Uhr fuhr ich mit dem Zuge ab. — Vorf.: Wer brachte Ihr Gepäck nach dem Bahnhof? — Zeugin: Der Diener Paul Meland. — Vorf.: Wann waren Sie auf dem Bahnhof? — Zeugin: Zwischen 6 1/2 und 5 1/2 Uhr. — Vorf.: Wann entließen Sie den Diener? — Zeugin: Kurz vor 5 1/2 Uhr. — Vorf.: Dieser Diener ist verschwunden und nicht mehr aufzufinden. Wann hörten Sie von der Katastrophe? — Zeugin: Als ich in Freiburg ankam. — Vorf.: Sie sind also sofort wieder zurückgekehrt? — Zeugin: Ja, in derselben Nacht. — Vorf.: Wo war die Leiche Ihrer Mutter? — Zeugin: Die Leiche habe ich gar nicht gesehen; sie war im Krankenhaus. — Vorf.: Wo trafen Sie Ihre Schwester Olga? — Zeugin: Auf dem Bahnhof. — Vorf.: War Ihre Schwester stark erschüttert? — Zeugin: Sehr erschüttert. — Vorf.: Fassungslos? — Zeugin: Nein. — Vorf.: Wen hielten Sie für den Täter? — Zeugin:

Sofort meinen Schöneren Han.

(Große Bewegung.) — Vorf.: Beschah? — Zeugin: Weil ich von Anfang an seinem Charakter mistraute. Ich hielt Han für den Täter, weil ich niemand unter meinen Bekannten oder Bekannten sonst fähig halte, einen Mord zu begehen. (Große Bewegung.) — Vorf.: Wie lange nach der Tat sind Sie noch in Baden-Baden geblieben? — Zeugin: Ich war noch da, als die Lina von London kam, sie wußte noch nichts von dem Tode der Mutter. — Vorf.: Es kann wohl nicht richtig sein, daß Ihre Schwester über den Tod der Mutter noch nicht unterrichtet war. Denn erstens hätte sie doch die Nachricht nach London bekommen müssen, und zweitens war ihr Mann schon in London wegen Mordes verhaftet. — Zeugin: Dann kam ich mit das nicht erklären.

Eine Stimme aus dem Grabe.

Vert. Dr. Diez: Auf Grund des § 256 der Strafprozessordnung habe ich zu der Aussage der Zeugin eine Erklärung abzugeben. Die Zeugin erklärt, der Angeklagte habe in Maccio ihrer Schwester Lina, wenn auch nicht den Hof gemacht, so doch ihr gegenüber seine Zuneigung zu verleben gegeben durch sein galantes Auftreten. Dazu kann ich erklären, daß mir Frau Han kurz vor ihrem Tode einen Brief schrieb, indem sie ausdrücklich erklärte, daß ihr Mann ihr niemals den Hof gemacht und sich niemals in irgend einer Weise um ihre Neigung bemüht habe; weder durch Worte, noch durch Gebärden, weder durch Bewunderung, noch durch Schmeichelei hat er sich um meine Neigung bemüht. Die einzige Werbung, die er machte, fand statt, als er von der bevorstehenden Verlobung hörte. Da sagte er zu mir, ich müsse ihn entweder für ein Kind oder für einen Geiz gehalten haben. Diese Bemerkung brachte das unglückselige Gefühl in mir zum Durchbruch.

Lina Molitor, ebenfalls eine Tochter der Ermordeten, lebt jetzt in München als Malerin. Sie bekundet, daß sie Han im vorigen Sommer getroffen habe. Er habe ein verstorbenes Aussehen gehabt, im übrigen sei ihr aber nichts an ihm aufgefallen. Im November v. J. habe sie von ihrer Schwester aus London einen Brief bekommen, worin die Lina ihr schreibt, sie fühle sich sehr unruhig und von Spionen umgeben. Die Zeugin bekundet diesen Brief nicht mehr, sie hat ihn sofort nach Empfang zerstört. Weiterhin sagt die Zeugin aus, Lina habe ihr erklärt, daß bei dem Selbstmordversuch in Zürich Han zuerst auf sie geschossen habe. Vor dem Untersuchungsrichter habe sie den ersten Schwur auf sich genommen, weil sie nicht Han in den Verdacht des Mordes bringen wollte. Han hatte, nachdem der erste Schwur nicht statt, keinen Mut, die Tat zu vollenden. Bei der Ankunft in Baden-Baden nach dem Mord hat Lina Molitor ihrer Schwester Hanni gegenüber sofort den Verdacht ausgesprochen, daß Han der Mörder sei. Lina (Hans Frau) habe zuerst den Verdacht gegen ihr nicht angenommen lassen wollen, habe aber zugegeben, daß sie ohne Grund eigenmächtig auf Olga gewesen sei. — Staatsanw.: Ist es richtig, daß Frau Han der Zeugin nach ihrem letzten Besuch der Han in Untersuchungsgefängnis erklärt hat, der Verteidiger halte Hans Sache für gänzlich aussichtslos und habe sich dahin geäußert, daß er die Verteidigung gar nicht angenommen hätte, wenn er gewußt hätte, wie schlecht die Sache liehe. — Zeugin: Ja, das hat meine Schwester erklärt.

Oberleutnant Molitor, Schwager des Angeklagten und Sohn der erschossenen Frau Molitor, ist am 6. November telegraphisch nach Baden-Baden berufen worden. Man verheimlichte ihm zunächst die wahre Todesursache seiner Mutter und sagte ihm, sie sei infolge eines Schlaganfalls gestorben. Nachdem man ihm dann mitgeteilt hatte, daß sie erschossen worden sei, habe auch er sofort Han in Verdacht der Täterschaft gehabt. — Vorf.: Was hat Ihnen Ihre Schwester über ihren Aufenthalt in London gesagt, und was hat sie als Grund der plötzlichen Abreise ihres Vaters nach dem Kontinent angegeben, die hat sie insbesondere erklärt, daß er sie bei seiner Abreise unter strengster Disziplin zu halten? — Zeuge: Meine Schwester glaubte, daß ihr Mann infolge seiner hervorragenden Stellung in Amerika viele Feinde hätte, die ein gefährliches Interesse daran haben konnten, seine Ruhe mit allen Mitteln zu zerstören, und selbst einen Mann zum Mord gebracht hätten, um ihren Mann zu verächtlichen. — Vorf.: Im Laufe der Sommerreise ist doch dann aber Frau Han dazu gekommen, an der Unschuld ihres Mannes zu zweifeln? — Zeuge: Ich habe selbst die schwierige Aufgabe, sie darüber aufzuklären. Als ich ihr die icheren Verhältnisse vorstellte gegen ihren Mann, brach sie vollständig zusammen. — Vorf.: Hat Ihnen Frau Han etwas Bestimmtes über ihre Gründe zum Zweifel an der Unschuld ihres Mannes angegeben? — Zeuge: Etwas Bestimmtes nicht. Sie hat höchstens die Meinung ausgesprochen, daß ihr Mann in dem Moment der Tat nicht richtig im Kopfe gewesen sein müsse. Ihre letzte Äußerung war, daß sie Vermögen noch anzureichern in Washington liege. Sie telegraphierte deshalb auch sofort nach Washington und bekam zur Antwort, daß Han kein Guthaben mehr hätte und alles Geld bereits abgehoben sei. — Vorf.: In und über die Partie Devisen geschwiegen worden? — Zeuge: Ja, ich habe die Auffassung, daß ich mit der Devisen eine Art Versteherung beschlössen war. Die Mutter erkrankte bei der geringsten Meinungsänderung, der Schwägerin beschuldigte offenbar, ihr mit dieser Devisen einen Schreck einzujagen. — Vorf.: Wenn Ihre Mutter, wie die Devisen verlangte, den alternativen Zug nach Paris gemacht hätte, wäre sie das Nachts auf dem Champs-Élysées in Paris angekommen? — Zeuge: Jawohl, der Zug war aber gerade fort. Der Zeuge gibt dann Auskunft über den Selbstmord der Frau Han, die sich erzwang. — Vorf.: Warum Sie nach allem, was Sie dort an Ort und Stelle über die Todesursache Ihrer Schwester gehört haben, Auskünfte geben, ob Ihre Schwester Ihrer Meinung nach sich erzwang oder vergiftet hat? — Zeuge: Ich habe bei der Leiche meiner Schwester eine kleine Handtasche mit mehreren Klappern gefunden. Eine dieser Klappen war geöffnet und meine Schwester hielt es in der Hand. Ich glaube infolgedessen, daß darin eine Art betäubende Flüssigkeit war die meine Schwester, als sie drängen auf dem See zusammen ausgegangen war, so daß sie bewußtlos wurde. Meine Schwester war eine so vorzügliche Schwimmerin, daß ich nicht glauben kann, daß sie ohne Klappen, selbst wenn sie die Klappen hatte, in den Tod zu gehen untergegangen wäre. — Vorf.: Es gehört in der Tat eine unerschöpfliche Energie für eine Schwimmerin dazu, in einer solchen Situation zu ertrinken. — In dem Schriftstücke befindet sich ein Brief an die Polizei in Zürich. Das Ge-

suchungsbefehl haben Sie zugegeben, telephoniert zu haben, dies Geständnis haben Sie aber hier widerrufen, indem Sie erklärten, Sie hätten das nur zugegeben, um nicht die Weise nach Baden-Baden mitmachen zu müssen. Geben Sie doch nun endlich eine sachliche Antwort! — Angekl.: Ich bezweifle mich auf meine früheren Aussagen. — Vorf.: Dann müssen wir zunächst die Protokolle der Voruntersuchung verlesen. — Es gelangen die Protokolle vom 14. und 25. Januar zur Verlesung. Sie enthalten in der Hauptsache die am ersten Tage vom Vorsitzenden an den Angeklagten gestellten Fragen, auf die er ebenso wie in der Hauptverhandlung die Antwort verweigerte. Neu sind die Bekundungen des Angeklagten in der Voruntersuchung über den Besitz von Revolvern. Er gibt an, er habe drei Revolver besessen, von denen er zwei in Konstanz in der Handlung und den dritten geschenkt bekommen habe. Der letzte Revolver sei in Folge eines Magazinfehlers unbrauchbar gewesen. Von den beiden anderen Revolvern habe sich der eine zur Zeit der Tat in Washington befunden, der andere sei in Baden-Baden gewesen. Diesen Revolver habe man bei ihm gesehen, aus ihm sei aber noch niemals ein Schuß abgegeben worden.

Vert.: Auf Grund des § 253 der Strafprozessordnung erhebe ich gegen die Verlesung dieser Protokolle Widerspruch. Um das Geständnis des Angeklagten, daß er telephoniert hat, zu erweisen, braucht man nicht die ganzen Protokolle zu verlesen, welche Punkte betreffen, die mit diesen Geständnissen in gar keinem Zusammenhang stehen. Derartige bedingte Geständnisse in der Voruntersuchung dürfen überhaupt nicht zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht werden. — Das Gericht nimmt diesen Protest des Verteidigers zu Protokoll.

Der Vorsitzende richtet nochmals an den Angeklagten das Ergehen, zuzugeben, daß er telephoniert habe. Was ist das für eine Haltung, so sagt der Vorsitzende, daß Sie hinsichtlich des Telefongesprächs sagen: „Ich erkläre das, was ich am ersten Tage angegeben habe.“ Entweder Sie sagen, ich habe telephoniert, oder Sie sagen, ich habe nicht telephoniert. Ich verstehe Ihre Haltung überhaupt nicht. — Der Angeklagte schwieg. — Vorf.: Sie stehen hier unter der schwersten Anklage! Da dürfen Sie sich nicht mit abholatorischen Erklärungen begnügen, sondern Sie sollten doch bestimmte sachliche Angaben machen und nicht immer sagen: „Ich bleibe bei dem, was ich früher gesagt habe,“ noch dazu, wo Sie gar nichts gesagt haben. — Angekl.: Ich gestehe alles zu, was durch die Zeugen bestätigt wird. — Vorf.: Nun hat doch hier eine Zeugin bestätigt, daß Sie Ihre Stimme erkannt hat und daß Sie am Telefon waren, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich nehme Bezug auf meine vorangehende Erklärung, die sich auch mit meiner allgemeinen Haltung deckt. — Vorf.: Das ist eine Taktik, die ich nicht verstehe und die nach meiner Meinung für den Angeklagten gar nicht paßt. — Vert. (zur Zeugin Bedle): Hat Frau Molitor am Telefon die Stimme des Angeklagten erkannt? — Zeugin: Nein.

Zeugin Rubinstejn, Inhaberin eines Korsettgeschäfts in Baden-Baden, ist am 6. November auf dem Bahnhof gekommen. Sie war kurz nach 2 Uhr in der Lindenstraße. Vor dem Hotel „Badischer Hof“ sei ihr ein Herr entgegengekommen, mit dunklem Bart und blauer Gesichtsfarbe. Bei näherem Hinsehen habe sie bemerkt, daß der Herr angeklebt war. — Vorf.: War es ein großer Mann? — Zeugin: Ja, er war ziemlich groß. — Vorf.: Haben Sie seine Augen gesehen? — Zeugin: Ja. — Vorf.: Waren es die Augen des Angeklagten? — Zeugin: Ja. — Vorf.: Wie alt schätzen Sie den Mann? — Zeugin: Auf 35 Jahre; es ist aber möglich, daß der Herr älter machte. — Vorf.: Ist der Angeklagte jener Mann? — Zeugin: Ja, er ist es. (Große Bewegung.)

Zeuge Ernst Joseph erkennt Han, den er am 6. November längere Zeit beobachtet, ebenfalls an dem blauen Gesicht und den großen Augen wieder. — Zeugin Frei frau v. Dürheim aus Baden-Baden hat am Nordtage zwischen 5 und 5 1/2 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Straße ebenfalls einen sonderbaren Mann gesehen. — Vorf.: Wodurch ist Ihnen der Mann aufgefallen? — Zeugin: Durch sein blaues Gesicht und durch seine dunkle, fast schwarze Kleidung. — Vorf.: Ist Ihnen auch der Bart aufgefallen? — Zeugin: Ich habe nicht gesehen, daß der Bart fahig war. — Vorf.: Sie sollen eine charakteristische Bemerkung über den Mann gemacht haben? — Zeugin: Das war nicht ich, sondern Frau Czjellenz v. Sid, die sagte, der Mann sähe aus

wie der Fliegende Holländer.

Vorf.: Haben Sie den Mann näher beobachtet? — Zeugin: Nein, er schien mir unheimlich, und deshalb bin ich ihm ausgewichen. — Vorf.: Beschreiben Sie uns doch den Mann etwas näher. — Zeugin: Nun, er trug einen dunklen Mantel, einen dunklen Hut, es war überhaupt alles dunkel an ihm. Der Mantel war ein großer, schwarzer Kaftmantel. — Vorf.: Ist Ihnen nicht überhaupt aufgefallen, daß sich zu jener Jahreszeit jemand auf eine Bank setzte? — Zeugin: Natürlich ist mir das aufgefallen, sonst hätte ich ja gar nicht weiter hingesehen.

Frei frau v. Reichenstein ging am Abend des 6. November 5 1/2 Uhr von ihrer Villa in der Kaiser-Wilhelm-Straße zum Briefkasten. Auf dem Wege begegnete sie einem schwarzgekleideten Herrn, der ihr sehr komisch vorkam. — Vorf.: Was ist Ihnen an ihm aufgefallen? Hatte er einen langen dunklen Ueberzieher an? — Zeugin: Ja, einen schwarzen Ueberzieher. Außerdem hatte er den Kragen hochgeschlagen, so daß ich den Eindruck hatte, daß er unerwartet bleiben wollte. — Vorf.: Haben Sie ihn beobachtet? — Zeugin: Ich habe ihn ganz deutlich gesehen. — Vorf.: Hatte er einen fahigen Bart? — Zeugin: Nein, das habe ich nicht gesehen. — Vorf.: Und was war, als Sie zurückkamen? — Zeugin: Auf dem Rückweg vom Briefkasten traf ich dicht vor meiner Villa die beiden Damen Molitor. — Vorf.: Und was sahen Sie noch? — Zeugin: Hinter ihnen ging ein Herr. — Vorf.: Ein anderer? — Zeugin: Jawohl, das war nicht derselbe. — Vorf.: Wie sah denn der zweite Herr aus? — Zeugin: Es war ein älterer Mann, unauffällig gekleidet, ich hielt ihn für einen Bekannten aus Baden-Baden. Er sah gar nicht unheimlich aus, und ich habe ihn deswegen auch nicht weiter beobachtet, ich habe aber gesehen, daß er einen grau melierten Bart trug. — Vorf.: Folgte er den Damen auf dem Zuge oder ging er in größerer Entfernung hinter ihnen? — Zeugin: Er ging dicht hinter den Damen her. — Vorf.: Schnell? — Zeugin: Nicht sehr. — Vorf.: Und was für eine Statur hatte der Herr, war er groß und schlank? — Zeugin: Es war ein mittelgroßer, unterlegter Mann. — Vorf.: Sie glaubten, diesen älteren Herrn zu kennen? — Zeugin: Ja, er sah mir aus wie ein Bekannter, im Gegenjah zu dem andern Manne hat er mir gar keine Furcht eingeblasen. — Vorf.: Ist Ihnen der Angeklagte vorgestellt worden? — Zeugin: Ja. — Vorf.: Und haben Sie eine Erinnerung daran, ob Sie ihn wiedererkannt haben? — Zeugin: Ich erkenne im Angeklagten den Mann wieder, den ich zuerst gesehen habe. — Vert.: Haben Sie diesen zweiten Herrn jemals in Baden-Baden wiederbegegnet? — Sie sagen, daß Sie ihn für einen in Baden-Baden unbefähigten hielten. Es ist Ihnen doch aber bekannt, daß die Baden-Badener Polizei eingehende Nachforschungen nach diesem Mann ange stellt hat und daß es bis zum heutigen Tage nicht gelungen ist, ihn wieder aufzufinden. — Zeugin: Ja, das habe ich in der Zeitung gelesen. — Vorf.: War vielleicht der grau melierte Bart des zweiten Herrn fahig? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen.

Der nächste Zeuge ist der Drofhtentkühler, der einen 6 artillofen Herrn am Abend des 6. November zum Zuge 6 Uhr 23 Minuten nach dem Bahnhof gefahren hat. — Vorf.: Ihr Fahrgast hatte also keinen Holfbart? — Zeuge: Nein, er hatte nur einen kleinen Schnurrbart. — Vorf.: Wenn also der Mann, den Sie gefahren haben, der Täter gewesen ist, so mußte er sich inzwischen seines Holfbarts entledigt haben. — Zeuge: Jawohl. — Vorf.: Erkennen Sie in dem Angeklagten den Mann wieder, den Sie zum Bahnhof gefahren haben? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen; es war dunkel und ich habe mir den Fahrgast nicht so genau angesehen. — Staatsanw.: Was sagte der Mann zu Ihnen? — Zeuge: Ich sollte zum Bahnhof fahren. — Staatsanw.: Was machte die Lage? — Zeuge: 70 Pfennig. — Staatsanw.: Und was haben Sie bekommen? — Zeuge: 2 Mark.

Hierauf tritt eine Pause ein bis 1/10 Uhr abends. Es sollen nach der Pause noch mehrere Fahrgäste und einige andre Zeugen vernommen werden, weil die letzte Nacht besteht, den Prozeß am Samstagabend zu Ende zu bringen.